

# Die fascistischen Kasernenstürmer vor dem Staatsgericht.

## Verlesung der Anklageschrift. / Geringes Interesse des Publikums

In Brünn wurde gestern vor dem Staatsgericht der Prozess gegen die fascistischen Kasernenstürmer und ihre Hintermänner begonnen. Ein Prozess gegen jene „nationalen Helden“, die jahrelang verständnisvoll von einem Teil des tschechischen Bürgertums und seiner Presse als Ausgeburt nationaler Patriotismus großgejubelt wurden und die durch eine einzige Tat den Schleier von einer Bewegung gerissen haben, die auf die Vernichtung der demokratischen Grundlagen und damit der Grundlagen des Staates überhaupt abzielt.

Die Vorgeschichte dieses Prozesses ist noch in lebhaftester Erinnerung. In der Nacht von Samstag auf Sonntag, den 22. Jänner 1933 wurde die Brünnener Bevölkerung durch Kanonenschüsse, die vom Spielberg in die Stille der Nacht donnerten, geweckt. Leuchtstrahlen verkündeten Alarm, der durch Gewehr- und Revolvergeschosse bestärkt wurde. Kurze Zeit darauf ging wie ein Lauffeuer durch die aus der Ruhe geschreckte Stadt: In Schmitz, einem Vorort Brünns, hatten Faschisten unter Führung eines Oberleutnants i. R. einen Sturm auf die Svatopluk-Kaserne unternommen.

Die Leuchtstrahlen hatten blickartig ein Gewitter, das sich im Körper der Republik entwickelt hatte, ausgedeckt. In wenigen Stunden war es der Bevölkerung klar geworden, wie gefährlich diese Bestenke, die an einer Stelle des Republikkörpers — wahrscheinlich vorzeitig — aufgebrochen war, bereis geworden war. Die von den Sicherheitsorganen sofort durchgeführten Untersuchungen ergaben ein erschreckendes Bild: Im ganzen Staatsgebiet wurden die Häden gefunden, die ein gewesener General, Gajdas, zu dem Zweck gesponnen hatte, die demokratischen Grundlagen der Republik zu zertrümmern.

Unter Führung des 34jährigen Oberleutnants i. R. und Regimentsführers Kobzinec und des Leiters Gajdas, des Jahntechnikers Duchoslav Gajdl, hatten 63 sozial erworbene und von den fascistischen Führern aufgeputzte junge Menschen aus Butschowitz und den umliegenden Orten einen Sturm auf die Schmitz-Kaserne unternommen. Kobzinec, Gajdas, Landesführer von Mähren hatte in zwei Aufzügen einige sechzig junge Männer unter dem Vorwand nach Lösch bei Brünn geschickt, sie zum Schutze einer fascistischen Versammlung zu führen. In einer Schucht bei Lösch (unweit der Schmitz-Kaserne) fand um Mitternacht eine Beratung statt, in der Kobzinec seinen Plan darlegte und die Leute zum Sturm auf die Kaserne bewog.

Nach Mitternacht wurde die Betonmauer der Svatopluk-Kaserne überlistet, ein Eingangstor gewaltsam geöffnet und in die Kaserne eingedrungen. Nach einem Kampf, bei dem es einen Toten und viele Verletzte gab, wurde der fascistische Sturm unterdrückt. Kobzinec und Gajdl und mit ihnen ein Teil der Kasernenstürmer flüchteten, ein anderer Teil wurde noch in der Nacht hinter Schloß und Riegel gebracht.

Die Erregung über diesen „Fastnachtsscherz“, wie das fascistische Verbrechen bezeichnet wurde, war auch bei jenen nicht gering, die kurz vorher noch zu den siebenvollsten Freunden der „nationalen Erneuerer“ gezählt wurden. Die nationalistische Presse, die unter Štibrůch Führung den Kampf gegen die Burg und seine demokratischen Stützen führte, versuchte durch schleuniges Abdrücken von den tschechischen Faschisten ihre Mitschuld an den Ereignissen verbergen zu machen. Für alle demokratischen Kräfte dieses Staates hatte der Kasernensturm aber die Klarheit geschaffen: auch hier gibt es Kräfte, die durch gewissenlos betriebene nationalistische Hetze die politischen Verhältnisse in einem Maße vergiften haben, das zu solchen Exzessen führen mußte. Der rauhe Ruf der Horthy, Mussolini und Hitler mit ihren Banden — erwachenden Ungarn, fascistischen Sturmtruppen und SS und SA — hat auch den tschechischen Faschisten als Vorbild gedient. Die Freunde dieser Bewegung, dieser Heberpatronen, machten jahrelang durch ihre Presse diesen Bestrebungen die Mauer.

Der Prozess wird für die Öffentlichkeit von besonderem Interesse sein. Er wird aufzeigen wie die Konterrevolution überall ihr Haupt freck erhebt, wie sie kein Mittel scheut, ihr Ziel, die Knechtung der Arbeiterklasse, zu erreichen. Was der Prozess enden wie immer: Gerichtet werden

## Der erste Verhandlungstag.

Am Montag nahm der Prozess bei bedeutend geringerer Teilnahme der Bevölkerung, als früher angenommen war, seinen Anfang. Der Kinosaal im militärischen Lagerhaus, der für die Verhandlung vollkommen ungeeignet ist, ist vom Publikum, das nur unter ungemein strenger Kontrolle eingelassen wird, kaum zu einem Viertel gefüllt. Dagegen ist die inländische, deutsche und tschechische Presse sehr stark vertreten.

Auf der kleinen Bühne des Saales hat der Gerichtssaal Platz gefunden. Den Vorsitz in der Verhandlung führt der Rat des Obersten Gerichtshofes, Ludwig Božič, Mitglieder des Senates sind aus dem Richterstand die Räte des Obersten Gerichtshofes Josef Brochaska und Dr. Josef Hauer, Beisitzer Dr. Ludwig Hanf, Advokat in Brünn, Dr. Emanuel Šlach, Advokat in Prag und Dr. Rudolf Dominik, Universitätsprofessor in Brünn. Erschleut sind der Rat des Obersten Gerichtshofes Franz Kozelouzek und der Brünnener Advokat Dr. Karl Kobotný.

Der Platz vor der Bühne ist dem Vertreter der Anklage, Stellvertreter des Generalprokurators Dr. Funtiček, dem medizinischen Sachverständigen Universitätsprofessor Dr. Berka und Universitätsassistent Dr. Koubek, den beiden militärischen Sachverständigen Oberleutnant Brochaska und Oberleutnant Dastich und dem Vertreter des bei der Schierei in der Kaserne schwer verletzten Privatklägers, des Soldaten Kindermann, dem Prager Advokaten Dr. Štárl eingeräumt.

Hinter der Front der 13 Advokaten, die zum Teil gewählt, zum Teil ex officio die Verteidigung übernommen haben, sitzen in fünf Reihen die 58 Angeklagten, unter ihnen der Initiator des Putsches, Oberleutnant a. D. Ladislav Kobzinec, und seine unmittelbaren Mitarbeiter, der Jahntechniker D. Gajdl, der Zimmermann J. Šulík, der Notarmeister a. D. F. Redbšedich, ferner die Führer der tschechischen fascistischen Bewegung in der Tschechoslowakei R. Gajdas, Major a. D. Uštra, der Beamte U. Ružička und die beiden aktiven Soldaten, die Stabsrotmeister Otto Tesal und Franz Jakub.

Erst hinter den Angeklagten haben die Vertreter der Presse und das Publikum Platz gefunden.

Unter starker polizeilicher Bedeckung wurden in einigen Autobussen die Angeklagten heute zur Verhandlung gebracht. Der ganze Weg, den die Autobusse vom Kreisstrafgericht in der Zeile bis zum Verhandlungssaal zurücklegen mußten, war von Polizei zu Pferd und zu Fuß geschützt, den Weg in den Saal selbst mußte man sich erst durch ein Kordon von Polizisten bahnen.

Die Angeklagten machen fast alle einen niedergedrückten Eindruck, besonders die Jüngeren unter ihnen scheinen sich erst jetzt der ganzen Tragweite ihres Handelns bewußt. Sie rekrutieren sich zum größten Teil aus der minder bemittelten oder ganzlich unbemittelten Bevölkerung, sind Arbeiter oder kleine Landwirte ohne Vermögen.

Pünktlich um 9 Uhr vormittags eröffnete der Vorsitzende Senatspräsident Božič mit der Verlesung der Nationalen der Angeklagten die Verhandlung. Bis auf einen, gegen den das Verfahren ausgeschrieben wurde, und bis auf die zwei aktiven Unteroffiziere befanden sich alle Angeklagte in der Haut des Brünnener Kreisstrafgerichtes, so daß das Verfahren gegen sie durchgeführt werden kann.

Umgefahr um 10 Uhr begann dann der Protokollführer mit der Verlesung der Anklageschrift.

Am Einziat der Klage ist davon die Rede, daß die 17 Angeklagten, die sich direkt am Putsch auf die Kaserne beteiligt haben, sich zusammenroteten, um mit Gewalt der Staatshoheit Widerstand zu leisten und die Herausgabe der Kaserne zu erzwingen. Sie sind bewaffnet in die Kaserne des Infanterieregimentes 43 in Schmitz eingedrungen und haben den Soldaten gegenüber, die sich ihnen ent-

nicht allein die Stodjinez, Gajdas und Gajdas, berichtet werden alle jene, die mit dem Putschismus liebgehehen und jene, die unter dem Vorwand „nationaler Erneuerung“ zu betreiben, ihn auch heute noch züchten!

gegenstellten, Gewalt angewendet. Ferner haben sie sich der Waffen und Patronen bemächtigt, wobei der Soldat Heinrich Kindermann schwer verletzt wurde. Sie haben auch durch den Gebrauch der Waffen das Leben und die Gesundheit von Leuten gefährdet und Soldaten zu militärischen Verbrechen angehetzt. Alle ihre Bemühungen waren darauf gerichtet, die Grundlagen des Staates zu erschüttern und eine Aenderung der Verfassung im Sinne des Programmes der tschechischen Faschistenpartei herbeizuführen.

Die Angeklagten Šulík, Redbšedich, Brochaska und Jedlička haben mit Waffen in der Hand das Leben einiger Soldaten und Polizisten bedroht und so das Verbrechen des versuchten Mordes begangen. Der Angeklagte Ladislav Kobzinec war außerdem Leiter des Putsches und hat durch den Befehl, jeden, der sich den Angreifern entgegenstellt, niederzuschießen, sich eines weiteren Verbrechens schuldig gemacht. Rudolf Gajdas hat durch Genehmigung der Pläne Kobzinecs und durch die Befehle an die Brünnener Faschisten im selben Sinne sich der Tat der Angreifer mitschuldig gemacht.

Rudolf Uštra, Ulrich Ružička und Robert Barak haben an den Plänen Kobzinecs mitgearbeitet. Ebenso hat Duchoslav Gajdl seine Einwilligung zur gewaltsamen Eroberung der Kaserne gegeben und hätte den Kurier zwischen den einzelnen angreifenden Gruppen abgeben sollen.

### Die Begründung der Anklageschrift

ist äußerst umfangreich, so daß wir sie nur auszugeweiht wiedergeben können.

Die Staatsanwaltschaft zerlegte zuerst das Wesen der tschechischen Faschistenpartei, deren Führer Rudolf Gajdas ist und die ganz monarchistischen und militaristischen Charakter trägt. Das Wesen der Partei zeige sich vor allem in der Unterorganisation der „Jungmannschaften“, die ganz militarisch aufgebaut ist. Dieses Wesen der Partei könne aus einer ganzen Reihe von Schriftstücken, wie Zeitungsausschnitten und Briefen belegt werden. Die Anklage schildert ferner, wie Kobzinec mit der fascistischen Partei in Verbindung getreten ist und die Aufgabe bekommen hat, die Brünnener Offiziere und Unteroffiziere für die Idee der fascistischen Partei zu gewinnen. Kobzinec und Stabsrotmeister Tesal standen mit der Zentrale der Partei in Prag durch Kuriere in ständiger Verbindung. Schon im Jahre 1932 tauchte der Plan einer Einnahme Brünns durch Panzerautos auf, die durch die Divisionen durchgeführt werden sollte. Dieser Plan wurde von Kobzinec in einer Sitzung den Führern der mährischen Partei mitgeteilt und die Möglichkeit der gewaltsamen Besetzung der wichtigsten Brünnener militärischen Objekte besprochen. Durch Tesal sollte die Organisation und Gewinnung der Unteroffiziere für diesen Plan durchgeführt werden. Zu gleicher Zeit sollte auch Brünn und Jna im eingenommen werden, wobei wieder Kobzinec den Befehl zum Angriff auf die Infanteriekaserne des Regiments 10 übernahm. Schließlich wurde der definitive Plan gefaßt, mit einigen hundert Leuten, die aus der Gegend von Butschowitz nach Brünn gebracht werden sollten, die Brünnener Kaserne zu besetzen. Dieser Plan wurde auch dem Unterführer der fascistischen Partei Uštra vorgelegt, der ihn genehmigte.

Im Jänner 1933 führte Kobzinec die letzten Vorbereitungen für die Besetzung der Brünnener Kaserne durch. Šulík, der die Aufgabe übernommen hatte, Teilnehmer für die Aktion zu gewinnen, sammelte am 21. Jänner in der Gegend von Butschowitz umgefahr 80 Leute und schaffte sie mittels zweier Autobusse nach Brünn.

Nach Verlesung der Anklageschrift gegen die Zivilpersonen, die umgefahr drei Stunden dauerte, wurde noch die Anklageschrift gegen die beiden aktiven Soldaten Tesal und Jakub verlesen.

Gegen 3 Uhr nachmittags waren die Verlesungen der Anklageschriften beendet, worauf der Vorsitzende die Verhandlung auf Dienstag vertagte. Der ganze morgige Verhandlungstag ist für die Einnahme Kobzinecs vorgesehen. Während der Verhandlung wurden zwei Personen, die versuchten, im Saale fascistische Flugblätter zu verteilen, von der Polizei festgenommen.

## Eine Frage an die Hochschulprofessoren.

In dem Deutschland der Hitler und Goering ist eine Anzahl von Hochschullehrern kurzweg entlassen worden. Sie wurden entfernt, weil ihre politischen Anschauungen mit denen der gegenwärtigen Regierung nicht übereinstimmen. Unter den Entlassenen — weitere Entlassungen werden schon angekündigt — befinden sich neben vereinzelt „Marxisten“ Gelehrte liberaler Einstellung, befinden sich sogar Theologen, die nur das eine Verbrechen begangen haben, im pazifistischen Sinne wirksam gewesen zu sein. Unter den Davongejagten befindet sich der weltberühmte Staatsrechtler Hans Kelsen, den nur die strenge Ignoranz, die sich jetzt im sogenannten Geistesleben des Dritten Reiches breitmacht, als „Marxist“ bezeichnen kann. In dem Meer von schreienden Ungerechtigkeiten und Men nader Brutalität, die in der weiland Deutschen Republik tagtäglich begangen werden, ist die fristlose Entlassung einiger Universitätsprofessoren nur ein unheimlicher Tropfen. Und doch erscheint gerade uns gerade diese Tat einer weiteren Beachtung wert.

Die Abfertigung von Hochschullehrern um ihrer Gesinnung und Weltanschauung willen ist selbstverständlich eine kraße Verletzung des Prinzipes der Lehr- und Lernfreiheit. Es würde uns nun ungemein interessieren, zu erfahren, was die Hochschullehrer der drei deutschen Hochschulen dieses Staates zu diesem brutalen Eingriff in ein von ihnen als heilig erkanntes Prinzip sagen! Der Fall Wahn und hat vor 25 Jahren das öffentliche Leben der Monarchie in Atem gehalten, wieviel in den Voraussetzungen und Folgen harmloser war als das besinnungslose Treiben des Psychopathen Rust in Preußen. Sehen unsere Hochschullehrer nicht, daß die Verletzung eines ihrer Kollegen aus politischen Gründen auch in anderen Ländern Nachahmung finden könnte? Sind sie so weltfremd, nicht zu fühlen, was die Kopierung des Beispiels, das Hitler-Deutschland gibt, in anderen Staaten, insbesondere in Staaten mit nationalen Minderheiten, für Auswirkungen haben könnte? Spüren sie nicht, daß ihr Schweigen zu den Vorgängen in Deutschland — ihr Schweigen, das allgemein als Zustimmung angesehen werden muß — die Grundlagen ihrer eigenen Existenz zu untergraben geeignet ist? Oder wollen sie sich auch weiter darauf verlassen, daß die Sozialdemokraten, deren Repräsentanten von Hochschullehrern in ihren kleinen und kleinsten persönlichen Angelegenheiten gern und oft um Hilfe angegangen werden, daß die Sozialdemokratie auch weiter für die Lehr- und Lernfreiheit hakenkreuzlerischer Universitätsprofessoren sorgen wird?

Wir wollen z. B. einmal den Rektor der Prager Deutschen Universität, Herrn Professor San Nicolo fragen, ob er nicht bereit wäre, gegen die Entlassung von Hochschullehrern in Preußen zu protestieren, nicht so sehr aus Gerechtigkeitsgründen als aus Gründen der Selbsterhaltung? Wir apostrophieren diesen Herrn deshalb persönlich, weil er es war, der in seiner Eigenschaft als Rektor demonstrativ und wiederholt in Untersuchungshaft befindliche Nationalsozialisten besuchte, ihnen im Gerichtssaal demonstrativ die Hand gedrückt und seine Ansicht über das in dieser Sache gefällte Gerichtsurteil in Zeitungsinterviews kundgetan hat. Was würde er wohl sagen, wenn er unter Hinweis auf diese Umstände über Nacht nicht nur seines Rektorates entsetzt, sondern auch von seiner Lehrkanzel vertrieben werden würde?

Die Herren Mayr-Harting und Hilgenreiner gehören einer Oppositionspartei an. Trotzdem kann Mayr-Harting ruhig

an der Deutschen Universität Zivilrecht und Silgenreiner Moraltheologie lesen. Vielleicht denken sie einmal darüber nach, welches Schicksal ihnen blühen würde, wenn die Politiker und Hochschullehrer nicht in der Tschechoslowakei, sondern in Deutschland wären? Wollen sie nicht aus Selbsterhaltungstrieb ihre Stimme wenigstens zu einem schüchternen Protest gegen das Wüten der braunen Banditen — nicht gegen die Arbeiterbewegung, nicht gegen deren Funktionäre, nein, nur gegen die Freiheit der Forschung und der Wissenschaft erheben?

An der Prager Deutschen Universität, an den Technischen Hochschulen in Prag u. Brünn wirken zahlreiche Professoren, deren hakenkreuzlerische oder deutschnationale Gesinnung bekannt ist und von ihnen auch offen zur Schau getragen wird. Die Uebertragung der braunen Methoden aus Deutschland auf unsere Verhältnisse würde sie von heute auf morgen brotlos machen, sie der Möglichkeit wissenschaftlicher Tätigkeit berauben. Fühlen sie nicht die Verpflichtung in sich, öffentlich abzurufen von dem Terror, der gegen eine Reihe ihrer Kollegen im Nachbarland geübt wird, nur, weil ihre Gesinnung, die sich vielfach auf wissenschaftliche Ueberzeugung stützt, bei den Herrschenden nicht beliebt ist?

Da lehrt z. B. an der Brünner Deutschen Technik der Professor Meizner. Wie, wenn seine Parlamentskandidatur für die Deutsche Nationalpartei zum Anlaß seiner unbefristeten Entlassung bei Entzug jeder Pension geworden würde? So wird es doch in Deutschland praktiziert! Und so lange der Herr Professor Meizner nicht öffentlich diese Methoden mißbilligt, sie nicht in aller Öffentlichkeit verurteilt, hätte er doch nie und nimmer einen menschlichen Anspruch, gegen eine etwaige Unbill zu protestieren, die ihm seine deutschnationale Gesinnung hierzulande bereiten könnte!

Da ist an der Deutschen Technischen Hochschule in Brünn eine Lehrkanzel vakant. Das Professorenkollegium schlägt zur Besetzung dieser Kanzel primo et unico loco einen Münchner Salenkreuzler vor. Wie, wenn dieser Vorschlag nicht akzeptiert würde, weil ein Salenkreuzler im Vorschlag steht? Dann würde wohl das Professorenkollegium protestieren, die fachlichen Qualitäten des in Vorschlag Gebrachten herausstreichen, auf den Grundriß der Lehr- und Lernfreiheit verweisen. Ja hätte es denn die moralische Legitimation dazu, wenn es der Befestigung hervorragender Wissenschaftler von Weltrenn ruhig zusehen hat? Wenn es eine Stunde gibt, in der protestiert werden muß, und sei es auch nur — schäbig genug! — um sich ein menschliches Alibi zu sichern, dann ist es die heutige, die Stunde der tiefsten Erniedrigung des deutschen Namens, die Stunde der größten Schmach des deutschen Volkes!

Wie, sie wollen es nicht wahr haben, daß in Deutschland heute Menschen um ihrer Ueberzeugung willen gefoltert und gemordet werden, daß die Arbeiterbewegung von blutigeren Uurpatoren mit Mord und Brand verfolgt wird? Wie, sie wollen es nicht wahr haben, daß im heutigen Deutschland Menschenrecht und Menschenwürde buchstäblich mit Füßen getreten wird, daß der Proletarier vogelstreckt ist, daß 1933 die Frage bejaht werden muß, die ein über deutscher Kriegsdiichter 1914 mit Bezug auf die — Kosaken gestellt hat:

Ist Dein Land, Immanuel Kant,  
Von den Synthen überrannt?

Das alles wollen sie nicht wahr haben? Sei's darum! Aber die Herren Universitäts- und Technikprofessoren werden nicht in Abrede stellen können, was Hitlers Telegraphenbüros in die allerdinge schon abgestumpfte Weltposaune haben: daß in Deutschland Hochschulpfessoren davongejagt wurden, weil ihre Gesinnung der Regierung nicht genehm ist, wobei es als selbstverständlich erklärt wurde, daß es sich hier lediglich um eine erste vorläufige Maßnahme handelt und eine ganze Reihe weiterer Beurteilungen usw. bevorsteht.

Sie Rhodus, sie Salta! Wer etwas von unseren sudetendeutschen Hochschullehrern dazu zu sagen hat, der rede vor und spreche! Die Arbeiterklasse, in deren Hand heute nicht nur der Menschheit Würde, sondern auch die Sorge um die Freiheit des Geistes gegeben ist, wird sich jeden einzelnen der Herren gut merken, die den Schändern des deutschen Namens durch Verlegen des Schweigen hierzulande auch weiter die Mauer machen wollen!

# Bekenntnis zur Freiheit und sozialen Aktivität.

## Die Reichskonferenz der Kinderfreunde.

Die Reichskonferenz der Kinderfreunde, über deren ersten Verhandlungstag wir bereits berichtet haben, nahm am Sonntag in Prag ihren Fortgang. Nach dem Referat des Obmannes, Genossen Prof. Schweiger-Brünn, beantragte der Reichssekretär Genosse Hode nachstehende Resolution, die einstimmige Annahme fand:

Die katastrophale Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft hat nicht nur Not und Unsicherheit in unsere Gesellschaft gebracht, sondern auch die finsternen Mächte der Reaktion außerordentlich gestärkt.

Ueberall erhebt sich der Ungeist des Faschismus, kehrt die wirtschaftlich Verzweifellen in eine verhängnisvolle nationalstolische und militaristische Stimmung, erschüttert mit Gewalt und Terror die Grundlage der Menschlichkeit und der Solidarität.

Die gesamten Errungenschaften einer demokratischen und sozialen Kultur sind in Frage gestellt. In Schule und Erziehung bringen die reaktionären Methoden der Unfreiheit, des Drills und Kavaliersgehorsams, wird Völkerverhaß und nationaler Chauvinismus geschürt.

In dieser Zeit haben die Kinderfreunde die gesteigerte Verantwortung für die Erziehung des werdenden Geschlechts zur Freiheit und sozialen Aktivität, zur Gemeinschaft und internationalen Solidarität.

In seinem Referat:

### „Gegenwartsaufgaben sozialistischer Erziehung“

führte Genosse Prof. Schweiger u. a. folgendes aus:

Es besteht heute kein Zweifel mehr, daß sich der Kapitalismus als unfähig erwiesen hat, die Probleme der menschlichen Gesellschaft zu lösen. Einer raffinierten Nationalisierung steht eine geradezu widersinnige Arbeitslosigkeit gegenüber, den größten Errungenschaften der Technik, den höchst entwickelten Produktivkräften namenlos gegenüber. Und was das Entscheidende an dieser Situation ist, welche naturgemäß nur eine Uebergangszeit sein kann: die arbeitenden Menschen leben in das alles, sie erdulden es und lassen sich durch Schlagworte noch für die Zwecke ihrer Feinde mißbrauchen. Neben die Verbündeten gibt es weder Menschen, die es gewiß ehrlich meinen mit dem Sozialismus, aber ihre Kräfte werden irreführt durch den Glauben, daß der Sozialismus nur gewaltmäßig verwirklicht werden kann.

Es ist wahr, daß mit bloß politischer Auffklärung nicht Geschichte gemacht werden kann, aber das eine steht fest: Wenn die Menschen nicht wüßten von den sozialistischen Triebkräften, so hätten sie nicht einen derartigen Verbündeten anheimfallen können. Es ist noch viel zu wenig geschehen in Bezug auf die politische Aufklärung der breiten Massen der Arbeiterschaft. Die im Dienste der herrschenden Klasse stehenden Erziehungsmächte: Schule, Presse, Film und überhaupt die öffentliche Meinungsmacherei, haben sich als härter erwiesen, als unsere Aufklärungsmühungen. So ist es zu erklären, daß die Massen nicht imstande sind, eine politische Entscheidung in ihrem Interesse zu fällen.

Aber es kommt nicht allein auf die politische Aufklärung an. Wenn wir den Sozialismus aufbauen wollen, dann brauchen wir eine Kampfgemeinschaft, in der lebendig sind: Klassenbewußtsein, Disziplin, Eingabe an kollektive Arbeit und Solidarität. Genosse Schweiger beschäftigt sich nun ausführlich mit diesen Begriffen, zeigt die Bedingungen ihrer Verwirklichung in der kapitalistischen Gesellschaft auf und untersucht auch kritisch, inwieweit in dieser Beziehung noch in den Reihen der organisierten Sozialisten Mängel vorliegen. Wenn man sich dessen bewußt wird, daß sich die gesamte kapitalistische Umwelt der klaren Herausbildung dieser notwendigen proletarischen Tugenden in jastider Weise entgegenstellt, so werden die politischen Vorgänge unserer Zeit in vielen Beziehungen verständlicher. Nur die Zurückgebliebenheit des ideologischen Niederdrückes des Verlangens des Kapitalismus infolge der übermächtigen kapitalistischen Beeinflussungsmöglichkeiten der öffentlichen Meinung erklärt die Tatsache, daß man den Sozialismus für eben dieses Verlangen anklagen kann.

In dieser Situation müssen wir unsere Erziehungsarbeit hineinstellen: Bei den Erwachsenen handelt es sich darum, sie vom Irrweg zurückzubringen. Bei dem Arbeiterkinder aber geht es darum, zu verhindern, daß es überhaupt auf einen solchen Irrweg gelangt. Dabei muß auch in der Erziehung, genau so wie in der Politik, unterschieden werden zwischen Wunsch und Möglichkeit. Wir wünschen Höchstes, aber wir dürfen nicht verzagen, wenn manches beim Menschen bleibt und wenn die Zielsetzung nur langsam erreicht werden kann.

Genosse Schweiger beschäftigte sich sodann sehr ausführlich mit den Problemen der praktischen Erziehungsarbeit der Kinderfreunde und wies seine instruktiven Ausführungen mit den hinführenden Worten:

Wer anderen vorantreiben will, muß sich selbst als Fackel verbrennen! (Beifall)

An der Aussprache über das Referat des Genossen Schweiger beteiligten sich die Genossen Hode-Brünn, Gollube-LWien, Genossin Deutsch-Prag, Genosse Schöniger-Karlsbad, Elabekel-Jägerndorf, Lehner-Gruppen, Fjlg-Mähr., Schönberg, Schrey-Karlsbad, Schachtel-Troppau. Als Vertreter des Arbeiterlängerbundes erschienen Genosse Zelenka-Rosen, der die Grüße seines Verbandes übermittelte. Die Debatteredner beschäftigten sich durchwegs mit den Problemen ihrer praktischen Erziehungsarbeit, worauf Genosse Schweiger ein kurzes Schlußwort hielt.

Sodann folgte das Referat des Genossen Jalkovsky-Wien über:

### Die Aufgaben der Sozialistischen Erziehung internationaler.

Der Redner stellte eingangs fest, daß die Arbeiterbewegung heute in einer entscheidenden Phase steht, wobei es um alles geht. Die gegenwärtige Zeit legt allen von uns die größte Verpflichtung auf und es wird von der Kraft unserer Entschlossenheit abhängen, wie die Entwicklung weiter geht. Sodann schilderte Genosse Jalkovsky die Entwicklung der Erziehung internationaler, welche ihre Aufgabe weniger in großen Beratungen als in täglichem Wirken erfüllen will. Die internationale hat ihre stärksten Posten in Oesterreich und in der Kinderfreundebewegung der Tschechoslowakei und sie hat sie auch besonders in Deutschland, von dem man heute noch nicht sagen kann, wie die weitere Entwicklung gehen wird. Darüber hinaus gehören der internationale noch dänische, lettische, polnische, schweizerische, belgische und ungarische Organisationen an. In England und Holland zeigen sich erfolgversprechende Ansätze für das Wirken der Erziehung internationaler; schwächere Beziehungen bestehen zu Estland Finnland und Frankreich. Spanien soll geschäftlich erfaßt werden; mit Rußland besteht Schriftenaustausch. In manchen Ländern wird die Situation die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Jugend- und Erziehung internationaler, der überhaupt eine allgemein grundsätzliche Verbindung zuzumittelt.

In sehr temperamentvoller Weise beschäftigte sich Genosse Jalkovsky sodann mit den internationalen Aufgaben der Arbeiterbewegung. Er verwies auf die Schwierigkeiten internationaler Agitation, die heute noch vor der Aufgabe steht, eine internationale Arbeitserleichterung zu schaffen. Noch wichtiger jedoch ist, daß sich die Arbeiterklasse der ganzen Welt einen umfassenden internationalen Apparat, eine

### Für „Deutsche Presse“ zum Abdruck empfohlen!

## So schreibt ein katholisches Blatt!

Während die „Deutsche Presse“ von Tag zu Tag mehr Neigung zeigt, sich zum Erfahrungsblatt des eingestelltesten Hakenkreuzblattes zu machen und keine Gelegenheit vorübergehen läßt, ohne ihre Freude über das „Dritte Reich“ recht deutlich zu äußern, zeigt das

### „Grenz-Echo“, das Organ der katholischen Partei in Cuxen-Malmedy (Belgien)

ein ganz anderes Gesicht. Auch das „Grenz-Echo“ als Sprecher einer deutschen Minderheit könnte die bei unseren Herrlichen Blättern beständige Ausrede auf die „höheren deutschen Interessen“ benutzen. Es verzichtet darauf und sagt unerschrocken, was die deutschen Katholiken in Belgien vom Hitlernationalismus halten:

Mehr denn je verspüren unentwegte Arbeitergehörne das Bedürfnis, in die Welt hinauszuschreien, sie seien deutsch und nur das „Deutsche“ habe Geltung. Ob sich hierin wirklich eine Ueberlegenheit zeigt? Mit dem Bedürfnis, unangefordert immer wieder darauf hinzuweisen man sei deutsch und alles Gute sei nur deutsch, verhält es sich etwa wie mit dem Mann der im Tanzsaal auf sich zuweuert und dir immer wieder versichert, er sei nicht betrunken, er sei nie so müde gewesen. Ist es mit den Deutschland-über-alles-Schreibern nicht ähnlich? Es dient beim deutschen Volk zur Bildung einer nationalen Psychose und das ist immerhin etwas, was den Interessen der Freiheitsschänder, der Militaristen sowie den Interessen der Kriegs- und Diktatorer sehr gelegen ist.

Traurig erst wird der Sachverhalt aber, wenn auf Grund dieses Arbeiter-Überallesstums Mord

Administrative, schafft, die sich auf allen Gebieten als arbeitsfähig und wirksam erweist. Die Verwirklichung dieser Notwendigkeit bezeichnen Genosse Jalkovsky als die größte Gegenwartsaufgabe des internationalen demokratischen Sozialismus. Sie ist unerlässlich, wenn unter den Arbeitern aller Länder aus der Erkenntnis, daß es nicht mehr auszuhalten ist, in der heutigen Gesellschaft der Wille erwachen soll, die Welt in der Tat zu verändern. (Beifall.)

### Die Neuwahlen.

welche gleich am Beginn der Sonntagsverhandlungen vorgenommen wurden, hatten folgendes einheitliches Ergebnis: Obmann: Gustav Schweiger, Brünn, 1. Stellvertreter: Anton Sacher, Karlsbad, 2. Stellvertreter: Ernst Paul, Prag, Kassier: Franz Diebsch, Auffs, Vorstandsmitglieder: Oskar Lehnreth, Karlsbad, Franz Lehner, Teplich, Edmund Palm, Bodenbach, Amalie Jilg, M. Schönberg, Josefina Jiska, Sternberg, Gust. Luft, Reichenberg, Josef Rindt, Trautmann, Josef Schachtel, Troppau. Sekretär: Willi Hode, Bodenbach.

Ueberwachungsausschuß: Jos. Bauer, Karlsbad, Otto Schöninger, Karlsbad, Tosta Perch, Teplich, Josef Hofbauer, Prag, Otto Löwit, Auffs, Alexander Schneider, Teplich, Anton Augustin, Bodenbach.

Für die Roten Falken: Franz Matuliska, Brünn, Otto Schuster, Auffs.

Pädagogische Kommission: Gustav Schweiger, Franz Matuliska, Oskar Lehnreth, Franz Lehner, Otto Schuster, Alex Schneider, Willi Hode, Josef Hofbauer und Tosta Perch.

In seinen Schlußworten sprach Genosse Schweiger die Zuversicht aus, daß trotz Faschismus und jeglicher Reaktion die Verwirklichung des Sozialismus nicht zu verhindern sein wird. Die Klänge der internationale beschlossen sodann die Arbeitstagung unserer Kinderfreunde.

gebilligt und Verbrecher verheimlicht werden. So hat sich Hitler zu den diehlischen Mördern von Potempa bekannt, bloß weil es Deutsche waren (Kommunisten, Sozialisten, Juden und Sozialisten können keine Deutsche sein).

Ein anderes Beispiel dieser Art finden wir im Fall Schlageters, in dem die Bewertung der Persönlichkeit Schlageters und seiner Taten in den Hintergrund tritt, weil er angeblich „Deutscher“ war. Wahrscheinlich möchte bleiben, daß er, nachdem er bei einer Waffenschubung in Schulen getötet war, eine gut bezahlte, aber gefährliche Stelle im Ruhrkohlenkampf angenommen, daß er hierbei tödliche Eisenbahnterritore verübt hat, die mit „Seldentum“ nicht das Geringste gemein haben, daß er (gerichtsnotorisch) von Dinnen verraten wurde und in betrunkenerem Zustande drei Franzosen in die Hände fiel, wobei er eine Reihe seiner Genossen den Franzosen ans Messer lieferte. Das alles zählt bei „Ariern“ nicht: Schlageter war deutsch und das genügt. So wird ein gemeiner Verbrecher, der auch sonst als Mensch nichts war, zum Helden gestempelt, und wird zu Hitlers Geburtstag in der Berliner Staatsoper das Stück „Schlageter“ aufgeführt.

Es handelt sich hier nicht um Einzelfälle, sondern um einen bestehenden „Geist“.

Man bleibe unserer hiesigen Einwohnerchaft deshalb vom Leibe mit der nationalsozialistischen „Hochkultur“. Desfalls fort mit den Hitleragenten.

So schreibt ein katholisches Blatt! Was sagt die „Deutsche Presse“ dazu?

### Die christlichsozialen Faschisten-Mauer.

Der „Deutschen Presse“ scheint aller politische Verstand entflohen zu sein; jetzt versucht sie nicht einmal mehr den Schein demokratischer Gesinnung zu wahren und stellt sich so bedingungslos vor die „verfolgte Unschuld“ der Hakenkreuzler, daß man annehmen könnte, der Christlichsozialen sei es sehr darum zu tun, bestimmt auch in jene von den Nationalsozialisten zu führende Ueberpartei ausgenommen zu werden, von der jetzt insbesondere die Deutschnationalen so viel reden. Jedenfalls könnte man den sonntäglichen Leitartikel der „Deutschen Presse“ ganz gut als geschickte freiwillige Aufnahmepreisung gelten lassen. In diesem Aufsatz „argumentieren“ die „Deutsche Presse“ gegen uns also:

unseriös . . . Angebereien . . . kampfhaft einiges Material zusammenscharren . . . Kleinliche Mittel . . . unanständige Sozialdemokratische Panilmacherei . . . Schande . . . hysterisches Geschrei . . . wir lassen uns nicht die Luft verpestet . . .

Hoffentlich genügt das den Nationalsozialisten als Nachweis der christlichsozialen Sympathien für den Faschismus; hoffentlich haben die Nazis ein Einsehen, daß sie nun die Christlichen, die auch mit diesem Artikel wieder ihre tiefe Verbeugung vor der „deutschen Revolution“ (nämlich der langen Messer) machen, etwa so anständlich behandeln müssen, wie das die „deutsche Revolu-

tion“ mit dem Zentrum machte und die Wiener Nazis mit den Christlichsozialen! Hoffentlich beruhigt es das sudetendeutsche Volk, daß die „Deutsche Presse“ mit Empnose erklärt: „Wir haben keine Angst um die Demokratie.“ Glauben wir! Man fürchtet eben niemals um etwas, was einem nicht teuer ist! Und den Christlichsozialen geht es halt nur um die paar Wähler, die ihnen vielleicht davonlaufen, wenn sich das Kreuz nicht auch bei uns die vier Haken bebiegt. Ihre Scheindemokratische Gesinnung haben die Christlichsozialen nun bereits dort aufgehängt.

### Gegen alle Diktaturveruche.

Eine Rede des Ministers Dr. Franke in Brünn.

Brünn, 23. April. Auf dem Gaukongress der Jugend der tschechoslowakischen nationalsozialistischen Partei hielt Minister Dr. Franke eine ausführliche Rede, in welcher er sich scharf gegen alle Diktaturveruche aussprach. Er sagte u. a., er sehe den ganzen Sinn wahrhaftigen Elawentums in dem Streben nach Demokratie. Der Minister unterstrich die unumgängliche Notwendigkeit der Erhaltung der inneren Ruhe, damit die Regierung ihre Arbeiten zur Ueberwindung drückender Wirtschaftsprobleme fortsetzen könne. Unausweichlich notwendig sei auch, gegen alle umstürzlerischen Elemente energisch einzuschreiten. Seine Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen.

### Die Schändung des 1. Mai.

Die Reichsregierung hat einen Aufruf erlassen, in dem sie zu starker Beteiligung an den „nationalen Maifeiern“ aufruft und wieder einmal die Vernichtung des Marxismus feststellt.

„Wo ehemals marxistische Fahngesänge erklangen, da werden wir uns nun zum Volk bekennen. Wo einst die Maschinengewehre der roten Weltbeglucker knatterten, da wollen wir dem nationalen Frieden der Stände die Drehscheibe schlagen.“

Sobiel geschwollene Worte, sobiele erbärmliche Lügen! Die „Volksgemeinschaft“, die die Sonnen errichteten, besteht darin, daß die arbeitenden Menschen durch den entsetzlichen Terror zum Schweigen gezwungen werden.

„Ehret die Arbeit und achtet die Arbeiter!“

Dieser Satz aus dem Aufruf ist blutiger Schand. Wenn man den Arbeiter ehrt, so muß man auch seine Besinnung ehren. Man prügelt sie ihm aus und rühmt sich dessen.

Der Idealismus, der die Arbeiterbewegung groß gemacht hat, lebt am stärksten im Widerstand. Selbst der Faschismus kann diesen Widerstand nicht überwinden. Er verächtelt ihn darum. Das ist keine Lösung auf die Dauer; die Arbeiter, die zu den gelben Maifeiern gezwungen werden, werden, je arger das Dritte Reich mit ihnen verfährt, je größer ihre Not wird, um so stärker an vergangene und an künftige Meutereien denken, da das Rot der Fahnen nicht durch das blutige Hakenkreuz geschändet war und sein wird.

### Abfall von Hugenberg.

Braunschweig, 24. April. Besprechungen zwischen Deutschen und Nationalsozialisten im Lande Braunschweig haben heute zu dem Ergebnis geführt, daß der Landesverband der Deutschen Nationalen Volkspartei geschlossen zur NSDAP übertritt. Für das Landesparlament dürfte sich der Uebertritt dahin auswirken, daß der Landtag dann rein nationalsozialistisch ist, da die vier deutschnationalen Abgeordneten voraussichtlich ebenfalls zur NSDAP übertreten und andere Parteien nicht vertreten sind.

### Amüßlich!

**Es gibt keine Greuel in Deutschland!**

Der amtliche Polizeibericht meldet zwei Morde an jüdischen Einwohnern in Wiesbaden. Der 59jährige Milchhändler Kessel wurde am Sonntag tot in seiner Wohnung aufgefunden. Mehrere Personen drangen, nachdem sie die Türen eingeschlagen hatten, in die Wohnung ein und stießen den Kaufmann durch zahlreiche Revolvergeschosse nieder.

An demselben Tage wurde der 58 Jahre alte Kaufmann Salomon Rosenstrauch ebenfalls in seiner Wohnung von zwei Männern überfallen. Als Rosenstrauch mit dem Revolver bedroht wurde, erlitt er einen Herzschlag und starb auf dem Wege ins Krankenhaus. In keinem der beiden Fälle wurden die Täter festgenommen.

### Würdige Säulen des Dritten Reiches.

- Wenn man einen kleinen Begriff vom „nationalen Deutschland“ erhalten will, muß man sich seine prominentesten Repräsentanten betrachten. Da haben wir z. B. den ...
- Göring:** Schwere Morphinin, zweimal in Irrenanstalten interniert gewesen, heute preußischer Innenminister.
- Aufl:** abgefeimter Nazi, ärztlich als geisteskrank erklärt; heute Reichskommissar für Kultur und Schulwesen.
- Heines:** Uebertölpelner Mörder, heute Staatskommissar.
- v. Klinger:** Butschist, ließ eine Arbeiterin von seinen Banditen prügeln, rühmte sich in seinem Buche dieser Schurkental, sicher Mitwisser, wenn nicht gar ideologischer Urheber faschistischer Morde; heute Reichskommissar von Dresden.
- Göbbels:** Schwere degeneriert, offensichtlich Mißling, ließ ohne Widerspruch den wiederholten Vorwurf der Lüge auf sich sitzen. Heute Reichsminister für Propaganda.
- Höhn:** Schwere degeneriert, offensichtlich feminin, durch seine Briefe als homoerotisch bekannt, rühmte sich in seinen bekannten Briefen des gleichgeschlechtlichen Verkehrs mit Regierungsgenossen. Heute Stabschef des Reichskanzlers. (sic?)
- Neude:** Unter dem Verdachte der Mitwisserchaft oder Vorkaufleistung an dem Pentzschmord in Dresden, heute Stabschef der SA in Sachsen.
- Kaufmann:** Urkundenfälscher, Ordensschwindler, Ehrenwortbrecher, Ehebrecher. Heute Statthalter für Hamburg und Lübeck.
- Adolf Hitler:** Nach seiner eigenen Wahl: Kamerad der bestialischen Mörder von Potemba. Heute Reichskanzler. „Pa.“ und Kamerad aller vorher genannten Ehrenmänner.

### Ein verdächtiger Attentatsplan

München, 24. April. Auf Grund einer Mitteilung der Tiroler Grenzstation wurde am Sonntag in Rimling ein mit italienischen Kennzeichen und unter italienischer Flagge fahrendes Personenauto angehalten und beschlagnahmt. Die Insassen wurden verhaftet. Es handelt sich um einen Führer der russischen kommunistischen Partei an, der der russischen kommunistischen Partei angehört, und seinen Chauffeur. Das Auto, das sich verächtlich gegen die deutsche Grenze verhielt, wurde in Rimling aufgehalten. Der Führer, ein etwa 40jähriger Mann von herkulischem Körperbau wurde am Sonntag durch die Landespolizei nach München gebracht.

## Steirische Heimwehren sollen entwaffnet werden?

### Ministerratsbeschluss nach stürmischer Sitzung.

Wien, 24. April. Nach dem Beschlusse der steirischen Heimwehren zum Güterfaschismus droht nun der Konflikt zwischen der Regierung und den steirischen Heimwehren offen zum Ausbruch zu kommen. Heute wird aus Regierungskreisen bekannt, daß nach einer sehr erregten Sitzung des Ministerrats der Beschluß gefaßt wurde, die steirischen Heimwehren zu entwaffnen. Gerade diese Heimwehrgruppe ist aber sehr gut bewaffnet und vollkommen kriegsmäßig mit Maschinengewehrabteilungen und allen anderen Kriegsgeräten ausgerüstet.

Wie man weiter hört, soll Minister Rintelen mit dem Rücktritt gedroht haben, wenn dieser Beschluß gefaßt werde; es soll aller Mühe bedurft haben, ihn von dieser Absicht doch wieder abzubringen.

### Um die Feier des 1. Mai.

Auch sonst herrscht innerhalb der Regierung über die nächste Zukunft offensichtliche Nervosität. Die Regierung will, um ihrem Demonstrierungsverbot für den 1. Mai den nötigen Nachdruck zu verleihen, bereits am 30. April die gesamte Wiener Garnison in Alarmbereitschaft stellen. Minister Baugoin hat heute eine Rede gehalten, in der er sich in außerordentlich scharfen Drohungen gegen die Sozialdemokraten erging und erklärte, die Regierung werde für den Fall, daß das Streikverbot am 1. Mai durchbrochen werde, für Wien einen Regierungskommissar einsetzen.

Die sozialdemokratische Partei erklärt demgegenüber heute muerlich, die Arbeiterchaft werde sich durch keine Notverordnung das Recht auf die Maifeier nehmen lassen. Auch die Vorstandskonferenz der österreichischen Gewerkschaften hat heute erklärt, daß sie das ungesetzliche Streikverbot der Regierung für nicht verbindlich erachtet und die Arbeiter und Angestellten auffordern wird, gegebenenfalls von ihrem gesetzlich gewährleisteten Recht auf Streik Gebrauch zu machen.

### Nazi-Wahlen in Innsbruck.

Innsbruck, 23. April. Nach dem endgültigen amtlichen Ergebnis erhielten bei den heutigen ergänzenden Gemeinderatswahlen, in denen die Hälfte des Gemeinderates neu gewählt wurde, die Nationalsozialisten 13.996, die Sozialdemokraten 9932, die Christlichsozialen 9394, die Großdeutschen 828, der bürgerliche Ständebund 777, die Kommunisten 466, die nationale Existenzpartei 22 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug neunzig Prozent.

Die Mandate verteilen sich folgendermaßen: Nationalsozialisten 9, Sozialdemokraten 6, Tiroler Volkspartei fünf Mandate.

Der neue Gemeinderat setzt sich jetzt aus 15 Sozialdemokraten, 12 Tiroler Volksparteilern, 9 Nationalsozialisten und vier Großdeutschen zusammen.

Bei den Wahlen im Jahre 1931 erhielten: Die Sozialdemokraten 12.043 (9 Mandate), die Tiroler Christlichsozialen 9883 (7 Mandate), die Großdeutschen 3063 (4 Mandate), die Nationalsozialisten 1196 (kein Mandat) und die Kommunisten 390 Stimmen (kein Mandat).

Die Nationalsozialisten, die Innsbruck unter einen förmlichen Terror setzten, hatten sich zuletzt aus dem Nachbarreich verschrieben. Man sah schon in den Vormittagsstunden sechs Ueberfallsauto der bairischen SA-Leute und ungezählte Motorstaffeln aus dem benachbarten Bayern. Alle reichsdeutschen Nationalsozialisten besorgten in vehementer Weise die Wahlpropaganda für ihre Innsbrucker Parteigenossen.

Eine Mehrheitbildung wird in dem neuen Gemeinderat kaum möglich sein. Man spricht deshalb davon, daß die Regierung beabsichtige, den Gemeinderat aufzulösen und einen Regierungskommissar einzusetzen.

### Aus Starhembergs Lager.

Wien, 23. April. Zu den Differenzen in der Heimwehr-Bundesführung teilen die Blätter mit, daß auch der Salzburger Landeskommandant, der ehemalige Minister Hueber, und Alberti, der niederösterreichische Landeskommandant, Starhemberg gegenüber in Opposition getreten sind. Wie es heißt, soll Starhemberg beide Landesführer ihrer Funktionen enthaben haben.

Die „Dö.“ bestätigt, daß der Antragsteller für das Mißtrauen gegen Starhemberg der Tiroler Landeskommandant Dr. Steidle selbst war.

## Aus dem Land unter den Hunnen.

### Was der Chef der Feuerwehr erzählte.

Der langjährige höchste Chef der Berliner Feuerwehren, der Branddirektor Gemppe, ist vor einigen Wochen aus seinem Amt entlassen worden, obwohl er längst nicht die Altersgrenze erreicht hatte und auch sonst keinerlei Gründe vorliegen, die eine seinerlei aus dem Dienst hätten erforderlich machen müssen. Das Motiv seiner vorzeitigen Entlassung aus dem Amt ist vielmehr das zu suchen, daß Gemppe nach dem Brand in Reichstagsgebäude gewisse Eigenartigkeiten aufgeflogen waren, die er zur Sprache brachte, danach hat er erfahren müssen, daß die neuen Herren lieber gesehen hätten, wenn der Branddirektor weniger gesehen hätte. In einer Besprechung mit seinen Inspektoren und Brandleitern hat Herr Gemppe, kurz vor seinem Ausscheiden, darüber Klage geführt, daß die Feuerwehr zu spät alarmiert worden sei. Nur so sei es zu erklären, daß eine etwa 20 Mann starke SA-Abteilung sich bereits am Brandherd befand, als die Feuerwehr endlich erschien. Ferner führte Herr Gemppe darüber Klage, daß der kommissarische Innenminister Preußens, Goering, ihm ausdrücklich verboten habe, sofort die nächste Alarmstufe zu verkünden und demgemäß stärkere Feuerwehreinheiten einzusetzen. Schließlich war Herr Gemppe aufgeflogen, daß in den nicht zerstörten Teilen des Reichstagsgebäudes große Mengen nicht verwendeter Brandstimmungsmaterialien herumgelagert hatten, in verschiedenen Zimmern, unter und in Schränken etc. Material, das allein eine ganze Lastwagen gefüllt haben würde.

### Angst vor dem Braunen Haus

Ein jüdischer Schüler namens L. in Breslau hat in einem Aufsatz über die nationale Erhebung geschrieben, daß der jetzige Polizeipräsident von Breslau sich mit Stolz bekannt habe, ein Fememörder zu sein. Der Schüler wurde daraufhin nach einigen Tagen in das Braune Haus gerufen. Seine Mutter, die davon hörte, geriet in furchtbare Angst und schnitt sich die Kehle durch. Als der Sohn aus dem Braunen Haus zurückkam — er hatte einen Verweis bekommen — war die Mutter bereits tot.

### Dr Kawerau in Schutzhaft.

Der bekannte Pädagoge, Oberstudiendirektor des Köllnischen Gymnasiums in Berlin, Dr. Siegfried Kawerau ist auf seiner Besichtigung an der Ostsee in Schutzhaft genommen worden. Dr. Kawerau ist in der Öffentlichkeit bekannt geworden durch seine profunden Arbeiten über die deutschen Geschichtsbücher. Er sah jahrelang in der Prüfungskommission im preussischen Kultusministerium, welche die für Lehrzwecke bestimmten Geschichtsbücher auszuwählen hatte. Kaweraus Verhaftung hat in internationalen Verkehrskreisen große Bestürzung hervorgerufen.

### Pollzeivizepräsident Weiß wird gesucht.

Wir sind in der Lage, eine außerordentlich interessante Mitteilung über das Vorgehen preussischer Behörden gegen den früheren Polizeivizepräsidenten von Berlin, Dr. Weiß, zu machen. Vor wenigen Tagen ist an die deutschen Grenzbehörden ein Junkspruch folgendes Inhalts gegangen:

Polizeivizepräsident Weiß befindet sich in... Er ist bei Ueberschreiten der deutschen Grenze sofort festzunehmen.

Diese Mitteilung ist deswegen noch besonders bemerkenswert, weil Dr. Weiß sich am 7. März dem Polizeipräsidenten in Berlin zur Verfügung stellte und ihm damals erklärt wurde, daß gegen ihn nichts vorliege. Inzwischen hat die SA seine Wohnung vollkommen ausgemüldert. Weiß gehört im übrigen zu den Beamten, die nicht ohne weiteres abgebaut werden können, da er bereits seit 1907 preussischer Beamter ist.

zur Schaffung internationaler Sicherungen gegen Angreiferstaaten erörtern.

In einer Besprechung der amtlichen Mitteilung über die Verhandlungen im Weichen Hause sagt „Times“, die Sachverständigen hätten sich darüber geeinigt, daß Dollar und Pfund Sterling zugleich stabilisiert werden sollten. Die Meinungen gehen aber hinsichtlich der Höhe des stabilisierten Kurses auseinander. Berühmterweise wird man zuerst den Dollar mit 85 Cents stabilisieren. Die britischen Sachverständigen sind der Ansicht, daß das Pfund Sterling mit 3 Dollar 50 Cents stabilisiert werden sollte, während die Amerikaner einen Kurs von 4 Dollar vorziehen würden.

### Die Washingtoner Besprechungen.

Washington, 24. April. Die zwischen den britischen und amerikanischen Sachverständigen den ganzen Tag über geführten Beratungen galten der Stabilisierung der Währungen. Im Weichen Hause besprachen Präsident Roosevelt und Staatssekretär Hull mit MacDonald die Frage der Abstützung. Nach dem heutigen Abendessen werden Präsident Roosevelt, MacDonald und Herriot das internationale Schuldensproblem sowie die Möglichkeiten

## Nur noch drei Wochen Zeichnungsfrist.

Am 15. Mai endet die Zeichnungsfrist für die Arbeitsanleihe. Bis dahin muß entschieden sein, ob es möglich wird, wirksame Maßnahmen zur Milderung der Arbeitslosigkeit ins Werk zu setzen. Denn vom Ertragnis der Arbeitsanleihe wird es abhängen, wieviel Arbeitslose durch Arbeitsbeschaffung aus öffentlichen Mitteln wieder Beschäftigung und Erwerb finden können. Vom Ertragnis der Arbeitsanleihe wird es auch abhängen, ob und in welchem Maße durch die öffentliche Arbeitsbeschaffung auch unseren notleidenden Selbstverwaltungskörpern Hilfe gebracht werden kann. Denn das Ertragnis der Arbeitsanleihe ist zunächst dazu bestimmt, für die Investitionen, die im Staatsvoranschlag vorgesehen sind, die aber aus Kreditoperationen finanziert werden sollen, die notwendige Bedeutung zu schaffen. Der hierfür erforderliche Betrag ist bereits weit überzeichnet. Was jetzt noch gezeichnet wird, dient also durchaus für zusätzliche Investitionen, schafft neue Arbeit, mildert die Arbeitslosigkeit. Aber die neuen Investitionen unternimmt vor allem der Staat, die staatlichen Unternehmungen, die vom Staate verwalteten Fonds. Die Selbstverwaltung wird eine unmittelbare Beteiligung an der Anleihe nur erhalten können, wenn der Erfolg der Anleihe ein beträchtlicher ist. Die Zeichnungen der letzten Wochen und letzten Tage sind also die entscheidenden. Sie entscheiden vor allem darüber, wieviel den Selbstverwaltungskörpern die Möglichkeit gegeben sein wird, aus dem Erlös der Anleihe ihre Investitionstätigkeit zu entfalten. Sie entscheiden aber auch darüber, in welchem Umfang überhaupt das Investitionsprogramm zur Durchführung gebracht und damit die Arbeitslosigkeit eingedämmt werden kann. Je mehr daher die Zeichnungsfrist ihrem Ende zugeht, desto mehr muß die Kraft für einen möglichst großen Erfolg der Anleihe eingesetzt werden. Es gibt keinen anderen Weg zur Milderung der Krise, als Arbeitsbeschaffung. Sorgt daher für Zeichnung der Arbeitsanleihe.

## An der tschechoslowakischen Währung wird nichts geändert.

Bericht der Nationalbank.

Der Bankrat der Tschechoslowakischen Nationalbank hielt am 24. I. M. seine ordentliche Monatsitzung ab. Dem vorgelegten Geschäftsbericht entnehmen wir u. a.: Die Weltbörsen verzeichnen feste Aktienkurse und auch eine festere Preisstabilität der wichtigsten Warenarten, und zwar schon seit Aprilbeginn. Auch die Industriebeschäftigung der hauptsächlichsten Staaten weist Besserungsansätze auf, vor allem aus Saisongründen. Die ungünstige Entwicklung des Welthandels erfuhr keine Besserung. Die Wirtschaftslage der Tschechoslowakei blieb schwierig; die in den letzten Wochen beobachtete Milderung trat infolge einer Belebung, vorwiegend saisonmäßigen Charakters ein. Auf dem Geldmarkt machte sich der quartalmäßige Geldbedarf geltend, verstärkt durch gewisse Geldansprüche der Saisonindustrie, der Landwirtschaft und teilweise auch des öffentlichen Bedarfs. Auf dem Kapitalmarkt bildete den Mittelpunkt des Interesses die ausgeschriebene Emission der Arbeitsanleihe, deren Zeichnung entsprechend ihrer Bedeutung gute Fortschritte macht. Die Beschäftigung einiger Industriebranchen besserte sich mäßig aus Saisongründen; sonst traten keine wesentlichen Veränderungen ein. Das günstige Märzweiter verursachte gegen Ende des Monats eine Senkung der Arbeitslosigkeit, die das Ausmaß, das sonst in dieser Zeit zu erwarten ist, überstieg. Der Umfang des Außenhandels ist zwar im März dem Jänner gegenüber etwas gestiegen, blieb jedoch auch weiter auf sehr niedrigem Niveau bei einem geringen Aktivum. Den Kurs der Kr., der im verfloßenen Zeitabschnitt ruhig blieb, hat die Dollarlagerhaltung nicht beeinflusst. An unserer bisherigen Währungseinheit wird selbstverständlich nichts geändert; die Tschechoslowakei ist auch weiterhin bestrebt, der Wirtschaft durch andere Mittel (Kreditverbilligung, Anpassung der Preise, Deflationierung der öffentlichen Verwaltung u. dgl.) behilflich zu sein in der Ueberzeugung, daß Währungsengriffe die Krise nicht lösen, sondern verlängern.

Eine Frage an den Herrn Finanzminister. Im § 3 des Gesetzes über die Arbeitsanleihe wurde der Finanzminister ermächtigt, auch bestimmte Wertpapiere zur Bezahlung der gezeichneten Anleihe zuzulassen. Die näheren Bedingungen hat der Finanzminister festzusetzen. Wertwürdigerweise ist bis heute eine Rundmachung des Finanzministers zur Durchführung dieser Bestimmung nicht erschienen, so daß der Ansehen besteht, als wolle der Finanzminister von dieser Ermächtigung keinen Gebrauch machen. Dagegen wurden mit Rundmachung vom 18. März die Schuldverschreibungen von 19 verschiedenen Anleihen zur Zahlung von Steuerrückständen zugelassen. Nun fragen wir: Warum dürfen nur säumige Steuerschuldner außer dem 25prozentigen Nachlaß — ihre Wertpapiere zu einem günstigen, die Börsennotierung übersteigenden Kurs erwerben. Warum dürfen pünktliche Steuerzahler, die Anleihe zeichnen, ihre Staatspapiere nicht dazu verwenden? Warum wird § 7 des Gesetzes durchgeführt, § 3 aber nicht? Wir lassen uns gerne belehren, auf die Antwort sind wir aber begierig.

### Verhaftungen von Parteiweizlern am Müdenberg.

Teplitz-Schönau, 24. April. Am gestrigen Sonntag fand in Geising-Altenberg auf sachlichem Gebiet eine Fahnenweihe der dortigen Nationalsozialisten statt. Trotzdem doch der Parteivorstand unserer Nazis im „Tag“ vom 9. April „allen Parteigliederungen und Parteimitgliedern“ jedwede Beziehungen zu reichsdeutschen Partiestellen und Parteigenossen bei Strafe des Ausschlusses verboten hat, beteiligte sich eine ganze Reihe von Nazis aus Graupen an dieser Festlichkeit.

Die Gendarmerie von Graupen und die Grenzwachorgane wandten an diesem Tage dem Grenzverkehr ein ganz besonderes Augenmerk zu, da es ja kein Geheimnis blieb, daß in Geising ein großes Tamtam stattfindet.

Abends gegen 6 Uhr kam auch wirklich ein Trupp Nationalsozialisten auf der Fürstenauststraße gegen den Müdenberg marschiert, wo sie von der Gendarmerie angehalten und sichergestellt wurden. Die Angehaltenen, die noch die Festabzeichen bei sich trugen, mußten unumwunden eingestehen, daß sie in Geising an der Fahnenweihe teilgenommen haben. Drei der Beteiligten, und zwar: Hans Bachmeier, Obmann der Nationalsozialisten in Obergraupen, ferner Josef Bihauke, der ehemalige Obmann der aufgelösten nationalsozialistischen Jugend und Anton Raja aus Graupen wurden dem Bezirksgericht in Teplitz-Schönau eingeliefert. Die Gendarmerie hat bei den Verhafteten verschiedene Dokumente beschlagnahmt.

Was wird Herr Jung dazu sagen, daß man seinem Parteiführer so wenig Respekt entgegenbringt? Wenn sich selbst seine getreuesten Mannen darum seinen Pfifferling scheeren, wer soll dann überhaupt noch glauben, daß der ganze Erlass etwas anderes ist als eine ganz gewöhnliche Augenauswischerei?

### Selbstmord Peter Donnhäusers in der Haft der Karlsbader Polizei.

Prag, 24. April. (C. P. B.) Am 22. April um halb 17 Uhr wurde auf dem Bahnhof in Karlsbad der im Jahre 1900 in Niederhof, Bezirk Hohenelbe, geborene und dorthin zuständige ehemalige Lehrer und nunmehrige Rechtslehrer Peter Donnhäuser, wohnhaft in Prag XII., Belegstraße 44, angehalten. Peter Donnhäuser ist aus dem Brüner Prozeß gegen den Volkssport bekannt. Donnhäuser, der durch sein Benehmen im Zuge auf sich aufmerksam machte, wurde wegen des Verdachtes von Straftaten nach dem Gesetz zum Schutze der Republik in die Polizeihaft in Karlsbad eingeliefert, wo er in der Nacht auf den 23. April Selbstmord durch Erhängen beging. Die sanitäts-polizeiliche Obduktion der Leiche wurde heute morgens durchgeführt.

Donnhäuser hat sich schon als Lehrer in Zschamitz und Böhmisch Ruzsch im Raadener Bezirk nationalsozialistisch betätigt und war seinerzeit Führer des nationalsozialistischen Jugendverbandes. Im Volkssportprozeß wurde er zu zwei Jahren Staatsgefängnis verurteilt. Mitte März d. J. wurde er vorläufig aus der Haft entlassen.

Samstag war Donnhäuser mit einem Kollegen nach Hohenelbe bei Aß unterwegs wegen politischer Ausfertigungen, die Donnhäuser im Gespräch gemacht haben soll, verständigte der Kondukteur in Raaden die Polizei. Als der Zug in Karlsbad eintraf, wurde Donnhäuser aus dem Zug heraus verhaftet und auf das Polizeikommissariat gebracht, wo er einem Verhör unterzogen wurde. Man fand bei ihm nur seine eigenen Projektilen.

Bei der Verhaftung wußte man nicht, um wen es sich eigentlich handelt, auch nicht, daß der Verhaftete ein Nationalsozialist war. Erst auf dem Polizeikommissariat stellte es sich heraus, daß es der aus dem Volkssportprozeß bekannte Donnhäuser war.

In die Haft wurde Donnhäuser Samstag abends eingeliefert. Er hatte 1500 Kronen bei sich, war guter Dinge und bestellte für Sonntag Frühstück und ein gutes Mittagessen. Er soll noch in der Nacht verlangt haben, den Abgeordneten Geher sprechen zu dürfen; als ihm gesagt wurde, daß erst am nächsten Morgen darüber entschieden werden würde, soll er sich damit zufrieden gegeben haben und ganz guter Laune gewesen sein. Zwischen 5 und 6 Uhr früh hat sich dann Donnhäuser an seiner zusammengedrehten Unterhose in der Zelle aufgehängt. Er muß in einem Anfall von plötzlicher Sinnesverwirrung die Tat verübt haben.

Die Obduktion der Leiche, die Stadtphysikus Dr. Drum vornahm, ergab als Todesursache Gehirnblutung. Montag mittags wurde die Nachricht vom Selbstmord auch von reichsdeutschen Sendern durchgegeben und die Sache so dargestellt, als ob die Gehirnblutung schon vor der Strangulation eingetreten sei. Das entspricht jedoch, wie wir erheben konnten, nicht der Wahrheit.

### Nur arische Krankenkassenärzte.

Berlin, 24. April. Die Verordnung über die Zulassung von Ärzten zur Tätigkeit bei den Krankenkassen bestimmt, daß die Tätigkeit von Kassenärzten nichtarischer Abstammung sowie von Kassenärzten, die sich im kommunistischen Sinne betätigt haben, beendet wird, und daß Neuzulassungen solcher Ärzte zu den Kassen nicht mehr stattfinden. Die ausnahmsweise Zulassung nichtarischer Ärzte ist nur statthaft, wenn sie am Weltkrieg im Heer des Deutschen Reiches oder eines der Verbündeten teilgenommen haben oder wenn ihre Väter oder Söhne gefallen sind.

## Tagesneuigkeiten

### Schriftsteller Mendelsohn ermordet?

Lugano, 21. April. Der Berliner Schriftsteller M. Felix Mendelsohn ist am Donnerstagabend bei der Rückkehr von einem Spaziergang in Ronco bei Ascona „tödlich verunglückt“; man nahm zunächst an, daß er in der Dunkelheit über eine Straßeneinfahrt hinabgestürzt sei, inzwischen haben sich indessen starke Verdachtsmomente ergeben, daß Mendelsohn einem politischen Attentat zum Opfer gefallen ist. Der Schauplatz der Tragödie befindet sich in unmittelbarer Nähe der italienischen Grenze.

### Theaterbrand in Geiersberg.

Geiersberg (im Adlergebirge), 23. April. Heute früh brach aus bisher unbekannter Ursache im hiesigen Theater ein Brand aus, der im Laufe von zwei Stunden den Haupttrakt der Bühne vollkommen einäscherte und auch den Zuschauerraum beschädigte. Der Schaden wird auf eine halbe Million Kronen geschätzt.

### 19-jähriger erschießt 16-jährigen und begeht Selbstmord aus Eifersucht!

Eger, 23. April. Das Egertal unterhalb der Krámlings-Pastei war gestern nachts gegen 22 Uhr der Schauplatz eines Mordes und Selbstmordes. Die Beteiligten sind kaum dem Kindesalter entwachsene Personen. Der noch nicht 19-jährige Schlosser der Premiervereke Anton Müller erschöß den 16-jährigen Lehrling Franz Ott, weil dieser nach einem gemeinsamen Gasthausbesuch im Volkshaus ein 14- und ein 16-jähriges Mädchen nach Hause begleitet hatte, zu denen Müller selbst in Beziehungen stand. Nach der Tat feuerte Müller zwei Schüsse aus dem Revolver gegen seinen Kopf ab. Beide wurden in das Egerer Krankenhaus überführt, wo sie heute früh ihren Verletzungen erliegen sind.

### Sofort wird geschossen!

Berlin, 24. April. Zwischen Lübben und Lübbenau wurde in der Nacht zum Sonntag ein Arbeiter namens Paul Herda von einem Bahnpolizeibeamten erschossen, als er auf Anruf nicht stehen blieb, sondern flüchtete. Die Aufklärung des Zwischenfalles steht noch aus.

### Ziehung der Rassenlotterie vom 24. April.

- 200.000 K: 83.227.
- 40.000 K: 47.906.
- 30.000 K: 25.092.
- 20.000 K: 74.944, 91.015.
- 10.000 K: 58.084, 70.833, 72.425, 92.625, 101.914.
- 5.000 K: 457, 2.621, 3.704, 5.955, 11.450, 14.172, 23.982, 24.400, 29.297, 30.968, 32.844, 33.733, 40.617, 44.669, 47.820, 55.532, 63.356, 77.547, 81.036, 88.123, 88.334, 99.136.
- 2.000 K: 1.704, 2.228, 2.662, 4.388, 9.259, 9.354, 9.371, 11.980, 15.385, 20.110, 22.371, 23.749, 26.499, 27.156, 32.399, 37.284, 38.264, 39.248, 43.516, 43.577, 46.850, 48.492, 48.844, 50.101, 50.486, 51.052, 55.490, 62.291, 63.397, 65.658, 74.649, 77.373, 78.675, 80.310, 82.142, 82.754, 84.233, 85.337, 86.244, 88.532, 88.656, 90.302, 92.219, 92.637, 94.055, 94.318, 95.682, 100.753.
- 1.200 K: 1.179, 1.443, 4.905, 7.796, 17.640, 17.942, 23.150, 32.418, 33.182, 36.378, 37.988, 38.779, 41.342, 42.037, 42.584, 47.791, 47.774, 48.489, 49.274, 51.321, 55.112, 58.486, 59.093, 61.582, 63.735, 72.211, 75.511, 77.182, 79.976, 80.656, 84.396, 91.902, 97.534, 97.845.

### Die „Hitlerspende“.

Unter der Parole, daß an Hitlers Geburtstag niemand Hunger leiden dürfe, ist mit großem Geschrei die sogenannte „Hitlerspende“ organisiert worden. Das Resultat wird nunmehr von der Razi-Presse veröffentlicht: an Geldmitteln sind insgesamt 349.000 Reichsmark eingegangen. Nach dem Zugestandnis der Hitler-Regierung hat Deutschland heute rund sechs Millionen Arbeitslose; in Berücksichtigung der Familienverhältnisse ist diese Zahl mit dem Durchschnittskoeffizienten von 2,5 zu multiplizieren. Ergibt: fünfzehn Millionen Menschen. Oder: pro Kopf 2,3 Reichspfennige zu Hitlers Geburtstag! — Der neu-deutsche Arbeitslose muß einen kleinen Magen haben, wenn er damit satt werden soll!

### Radiohege gegen die Tschechoslowakei.

Am Sonntag, den 23. April leistete sich die reichsdeutsche Frühsehung (7 Uhr) einen ausgesprochen politischen Hege gegen die Tschechoslowakei. In einem Zwiegespräch zog ein angeblicher Sudentendentscher gegen die Tschechoslowakei los, indem er über nationale Unterdrückung der Deutschen usw. sprach. Ferner wurden Ergebergelieder gefungen und der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß alle Deutschen unter Hitler vereinigt werden. Angesichts dieser antislawischen Propaganda sind die Abwehrmaßnahmen der tschechoslowakischen Regierung durchaus verständlich. Erwähnt sei, daß Deutschland die deutschen Radiosendungen aus Moskau und Prag planmäßig zu stören sucht.

### Sprachkurst für Sprachgebrechliche (stotternde) Knaben und Jugendliche.

Heilfürsorge für sprachgebrechliche (stotternde) Knaben und Jugendliche statt, der vom Heilpädagogischen Direktor B. Dampel, Fachmann der Heilbehandlung sprachgebrechlicher Kinder, nach modernen Grundsätzen durchgeführt wird. Die Gesamtkosten für die Heilbehandlung sowie für Unterkunft und gute Verpflegung betragen 500 Kronen. Mittellose Eltern können im Wege der zuständigen Deutschen Bezirksjugendfürsorge eine Ermäßigung erhalten. Anmeldungen sind baldigst bei der Direktion des Fürsorgeheimes in Hohenelbe einzubringen.

Der Brüner Raubmord. Die Nachforschungen nach dem Mörder der siebenundsechzigjährigen Franziska Fuchs haben bisher noch zu keinem Ergebnis geführt. Es wurde wohl am Samstag der dreißigjährige Schlosser Karl Sojka verhaftet, der der Polizei gut bekannt ist und im Verdacht steht, viele Uebertreter aus Frauen in der Umgebung Brünn verübt zu haben, doch dürfte er als Mörder der Fuchs kaum in Betracht kommen. Die Polizei hat in den letzten Tagen zahlreiche Frauen einvernommen, auf die in der Zeit Raubüberfälle verübt worden waren.

Liebesmord. Sonntag kurz vor 20 Uhr überfiel in Rašchau auf offener Straße der Schmiedehilfe Karl Probel aus Janof bei Moldava nad Toplou seine Geliebte, die 15jährige Margit Takács, und versetzte ihr mit einem Messer einen Stich ins Herz mit solcher Kraft, daß die Spitze des Messers bis in den Magen drang. Die Unglückliche wurde sofort in das staatliche Krankenhaus geschafft, wo sie jedoch zehn Minuten später, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, starb. Der Mörder, der gleich nach der Tat flüchtete, meldete sich im Laufe der Nacht selbst in der Polizeidirektion in Rašchau. Am ganzen Körper zitternd gab er an, er habe die Tat deshalb vollbracht, weil die Eltern des Mädchens gegen die Bekanntschaft der Beiden waren.

Wassersflugzeug vermisst. Aus Marseille wird gemeldet, daß ein der Air-Union gehörendes Wassersflugzeug, das Sonntag früh in Corfu mit Bestimmung Neapel-Marseille aufgestiegen war, vermisst wird. An Bord befanden sich sieben Personen.

Kriegshege an der polnischen Grenze. In Königsberg wurde unter großer Beteiligung staatlicher und städtischer Behörden ein „Deutschtumsdenkmal“ errichtet, ein aus Eisen geschmiedetes, vier Meter hohes Mal. Im oberen Teil hält eine junge Germanin ihre Hände schützend um die geborstenen Wappenschilder der Provinzen Polen und Westpreußen. Das Mal trägt folgende Inschrift: „Niemals, Deutscher, vergiß, was blinder Haß dir geraubt hat, harre der Stunde, die führt blutender Grenze Schmach!“ Für die „blutende Grenze“ wollen die Kriegsheger vom Hakenkreuz das Blut von Millionen deutscher Jünglinge und Männer vergießen!

Kurzer Prozeß. Am Montag wurden im Morgengrauen im Stadtzentrum von Ranfing sechs Banditen an der gleichen Stelle erschossen, an der sie einen Bankraub verübt und dabei drei Polizisten ermordet hatten. Die Hinrichtungsstätte war von einem Militärordon umgeben, so daß die Bevölkerung die Hinrichtungen nicht sehen konnte. Die Körper der Hingerichteten wurden aber als abschreckendes Beispiel an Ort und Stelle belassen.

Ein heftiger Erdstoß hat in Kos (Dodekanes) erheblichen Schaden verursacht. Auch sei eine Reihe von Todesopfern zu beklagen. Der Herd des Erdbebens befindet sich wahrscheinlich in Kleinasien.

Das neue Riesenschiff der amerikanischen Marine „Macon“ absolvierte Sonntag mit vollem Erfolg seinen zweiten Flug, wobei es insbesondere auf seine Fähigkeiten im Steigen und Niedergehen geprüft wurde. An Bord befand sich auch Leutnant-Kommandeur Herbert Wiley, der einzige überlebende Offizier der „Acron“. Wiley fungierte als Mitglied der Inspektionskommission der Flotte der Vereinigten Staaten. „Macon“ kreuzte über dem Eric-See und landete nach 13 stündigem Flug glatt. Wiley erklärte nach der Landung, seiner Ansicht nach sei „Macon“ lenkfähiger, als das am 6. April verunglückte Schwesterschiff „Acron“.

Selbstmord. Sonntag wurde der 24-jährige Matrose eines Zschleppers der tschechoslowakischen Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, Johann Fodj, in seiner Kajüte tot aufgefunden. Er hatte Holzbohle entzündet und das ausströmende Gas eingeatmet. Es wurden zwei Abschiedsbriefe gefunden, doch geht aus diesen die Ursache des Selbstmordes nicht hervor.

Autounfall des Wiener Erzbischofs. Sonntag abends stieß zwischen Maria-Elend und Fischamend das Auto des Kardinalerzbischofs Doktor Innitzer mit einem Personenwagen verunmütlich einem reichsdeutschen, zusammen, wobei das Auto des Kardinalerzbischofs in den Straßengraben stürzte. Hierbei öffnete sich die Tür und der Kardinalerzbischof sowie sein Sekretär Dr. Weinbacher fielen heraus. Dr. Innitzer erlitt Schnittwunden im Gesicht, die zwar stark blutend, jedoch nicht gefährlicher Art waren. Der Kardinalerzbischof konnte die Weierfahrt in seinem Wagen fortsetzen. — Auf der Straße bei Böhmen-Budweis löste sich von einem fahrenden Motorrad der mit der Marie Rindler besetzte Beiwagen, fuhr einen Meter weiter, stürzte in den Straßengraben und kippte um. Die Rindler erlitt schwere innere Verletzungen und Kopfverletzungen und wurde in das allgemeine Krankenhaus übergeführt.

Neue Gold- und Silberlager wurden bei Tuzla in Bosnien entdeckt. Die Sachverständigen sind der Ansicht, daß es möglich sein wird, diese Lager zu explozieren.

## Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung.

### Oesterreich gegen Tschechoslowakei (Aust).

Am 30. April in Karlsbad, am 1. Mai in Bodenbach. — Beide Länderspiele gehören zur Europameisterschaft der Arbeiterfußballer.

Als seinerzeit der Gedanke der Europa-Fußballmeisterschaft aufkam, gab es eine ganze Menge von Gegnern dieser Veranstaltung. Trotzdem war die übergroße Mehrheit für die Einführung — und sie hat recht behalten. Denn alle Länder, die sich mit ihren Verbänden an der Europa-Fußballmeisterschaft beteiligen, können auf eine regere Spieltätigkeit hinweisen, sie können aber auch bestätigen, daß sich unter der Sportlerchaft dadurch ein größeres Interesse am Organisationsleben gezeigt hat. Und das ist gut so. Nicht einige Wenige sollen die allein Durchführenden sein, sondern alle sollen daran mitbeteiligt sein.

Die Europa-Fußballmeisterschaft erstreckt sich auf die Dauer von zwei Jahren. Innerhalb dieses Zeitraumes haben die teilnehmenden Verbände ihre Spiele auszutragen, und zwar Tour- und Retour-Spiele. Jedes Spiel geht um zwei Punkte, die dem Gewinner zufallen, bei Unentschieden erhält jedes Land je einen Punkt. Um die Möglichkeit einer rascheren Durchführung der Spiele zu sichern, wurde die Europa-Fußballmeisterschaft in drei Gruppen gegliedert, und zwar: die Nordgruppe mit Finnland, Lettland, Norwegen und Dänemark; die Westgruppe mit Belgien, Holland, Frankreich und der Schweiz und endlich die Mittelgruppe mit Deutschland, Oesterreich, Polen, Ungarn und Tschechoslowakei. Von den Einmalen aller Spiele ist ein prozentueller Anteil an einen internationalen Fonds abzuführen. Dieser Fonds dient zur Dedung der Ausgaben in jenen Ländern, wo die Bewegung noch sehr schwach ist, oder wo die Veranstaltungen durch Witterungsunbilden mit Defizit arbeiten müßten. Die aus diesen Kämpfen die höchste Punktezahl erreichenden Verbände spielen dann den Erbsieger untereinander aus. Dies in kurzen Strichen die Grundlage, auf welcher die Europa-Fußballmeisterschaft aufgebaut ist.

Wenn wir uns einmal eine Beurteilung über die Spielfärke der drei Gruppen erlauben, dann wäre die Rangordnung ungefähr folgende: Mittel, Nord, West oder nach den Verbänden zu schließen müßten wir annehmen: Oesterreich, Norwegen, Belgien. Schon daraus ist ersichtlich, daß wir in der Mittelgruppe die spielfärksten Verbände vertreten haben. Deutschland und Ungarn geben den Oesterreichern fast nichts nach und Polen — hier wurden wir ja vor wenigen Tagen belehrt, daß das Punkteholen gar nicht so einfach ist.

Wenn wir Oesterreich an die Spitze aller Länder stellen, so deshalb, weil dieselben das technisch beste und reifste Spiel demonstrieren. In Karlsbad und Bodenbach werden wir nicht nur alte österreichische Schule sehen, sondern auch ganz moderne technische Feinheiten bewundern können. Ist es doch kein Geheimnis, daß 80 Prozent der bürgerlichen Berufsfußballer Oesterreichs aus Arbeiterportvereinen hervorgegangen sind. Die österreichischen Arbeiterfußballer sind im „Ball“ vereinigt, der wiederum dem „Aust“ (Präsident Doktor Julius Deutsch) untersteht. Merkwürdigerweise hatte Oesterreich bei Begegnungen mit unserem Verband am schwersten zu kämpfen. Es mag dies darin liegen, daß unser Verband eine dem österreichischen Spielsystem am ähnlichsten kommende Spielweise pflegt und daher Oesterreich mit gleichen „Waffen“ bekämpft wird.

Die Resultate der bisherigen Länderspiele gegen Oesterreich waren: 1927: in Aufsig 6:1 für Oesterreich, 1929: in Wien 3:1 für Tschechoslowakei, in St. Pölten 2:2, 1930: in Aufsig 1:0 für Tschechoslowakei, in Antwerpen 2:1 für Oesterreich. Jeder Verband hat also zwei Siege aufzuweisen, dem ein Unentschieden gegenübersteht. Wie werden nun die kommenden zwei Spiele enden? Wenn wir auch den Oesterreichern diesmal mehr Chancen zubilligen, so erwarten wir doch auch von unserer Vertretung eine Extraleistung, die uns vielleicht gerade gegen den schwersten Gegner wiederum einen Erfolg beschert. Wie dem auch sei, es werden hochstehende Spiele sein.

**Warnung vor Betrügnern!** Das Bakule-Institut teilt mit: Direktor Bakule hat niemandem ermächtigt, persönlich Geld oder Gabensammlungen für das Bakule-Institut, weder in Prag noch in der Provinz, entgegenzunehmen.

### Vom Rundfunk

**Empfehlenswertes aus den Programmen. Mittwoch.**  
Prag: 6.15 Gymnastik, 11.00 Schallplatten, 16.00 Molnar: Studenten in Karpatenrußland, 16.10 Orchesterkonzert, 17.00 Marionettentheater, 18.25 Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Senator Dr. Hottischer (Kotolan); Der Kampf gegen die Prostitution; Bericht vom Arbeitsmarkt, 19.10 Aisch: Wie wurde ich Reporter, 20.05 Philharmonisches Konzert. — Brünn: 18.25 Deutsche Sendung, 19.25 Schrammelmusik. — München: 20.20 Orchesterkonzert. — Berlin: 20.10 Volksschöpfung. — Leipzig: 20.20 Blasmusik. — Hamburg: 20.20 Varieté für Orchester. — Langenberg: 20.25 Aus Opern und Operetten. — Wien: 16.55 Querschnitt durch das österreichische Musikschaffen der Gegenwart.

**Stand der Rundfunkhörer am 31. März 1933.** Im März haben sich 9503 Rundfunkhörer neu angemeldet, so daß am 1. April d. J. die Zahl der tschechoslowakischen Rundfunkteilnehmer 505.289 betrug. In Groß-Prag betrug zum 1. April die Zahl der Rundfunkteilnehmer 264.857.

# Zoll auf Schulbänken

Von Elias Kemp.

„Ich mache Sie darauf aufmerksam, werte Herren Kollegen“, Studienrat Förtsch, der Turnlehrer räusperte sich und blickte erregt in das vollzählige verammelte Kollegium, „ich mache Sie darauf aufmerksam, daß der Schüler Wiede, den ein Teil von Ihnen nicht als Verfechter der nationalen Bewegung widmete. Es ist also nicht nur kein Wunder, sondern sogar ein Verdienst an der Gesamtheit der Nation, wenn er in französisch — der Sprache unseres Erbfeindes nebenbei — in Mathematik, Deutsch und Latein ungenügende Leistungen zeigt.“

„Aber lieber Herr Kollege“, entgegnete der Direktor, ein gütiger, etwas verrottelter Professor, „ich weiß Ihre Gesichtspunkte ja durchaus zu würdigen, aber gehen wir mal vom Pädagogischen aus: Glauben Sie nicht, daß ein Schüler, dessen Kenntnisse derart unter dem Niveau des Klassenmittels liegen, seinen Mitschülern in der nächsthöheren Klasse — Obertertia ist es wohl — ein Genugnis darstellt?“

Währenddessen stand der Untertertiarer Wiede, in SA-Uniform, mit Gummihügel und Revolver ausgerüstet, vor der Toilette und ließ keinen Juden herein. „Raus mit den Juden aus den deutschen Aborten!“ hatte er unter allgemeinem Beifallsgebrüll auf die Tür geschrien.

Die Konferenz tagte weiter. Förtsch war aufgesprungen. Seine schnittige Heimkriegergestalt hob sich scharf von der hellen Tapete des Zimmers ab. „Und ich behaupte, Herr Direktor, daß Ihre An- und Rücksichten liberalistisch versucht sind! Ich berufe mich auf den Ministerialerlass des P. A. Nr. 11! Was kommt es auf die Leistungen an? Auch unser Volkslinier war ein frischfröhlicher Knabe, der sich nicht um Büchertand kümmerte. Und wie herrlich und groß ist er dennoch geworden! Und ich sage Ihnen, Herr Direktor: Selbst wenn die nationale Bewegung aus Jüdienten bestehen sollte — die deutsche Schule wird den deutschstämmigen Kämpfern kein Hindernis in den Weg legen! Wissenschaft — Mathematik — Nebenfächer! Es kommt darauf an, stramm zu stehen, wenn der Führer es verlangt. Und wir, die Schule, haben diese deutschen Menschen zu erziehen! Für den Schüler Wiede stehe ich ein, meine Herren...“

„Aber Herr Kollege —“ der Mathematiklehrer erhob sich — „was Sie da sagen, ist ja sehr schön für Leitartikel und Schülerversammlungen, aber uns erzählen Sie doch so was nicht. Es gibt doch ewige Werte, zu denen die Wissenschaft...“

Lobender Protest des Kollegiums. Am lautesten Förtsch: „Sie! Sie! Wissen Sie, was Sie sind? Ein Marxist sind Sie! Ein Volksverräter! Endlich enthüllen Sie sich, Sie!“

Der Deutschlehrer, der wie ein Eunuch sprach und auch so aussah, flüsterte: „Ein Volk erwacht — und Sie sprechen uns von ewigen Werten! Sie haben abzutreten! Sie sind nicht mehr aktuell!“

Der Schüler Wiede wickelte einen schwächlichen Juden ins Gefäß, Rosenbaum hieß der. Rosenbaum schrie: „Willst du wohl schreien? Schrei: A! waih!“ Rosenbaum schrie. Er war müde, so müde.

Der Direktor läutete schüchtern mit einer kleinen Glode. „Meine Herren, ich bitte, beruhigen Sie sich doch. Der Kollege Förtsch hat ja recht. Außerordentliche Zeiten erfordern außerordentliche Maßnahmen, sagte schon...“ Aber er mußte nicht, wer es gesagt hatte.

„Ich glaube, wir können zur Abstimmung schreiben“, scharrte Förtsch. „Ich stimme, trotz den vier ungenügenden Nummern Wiedes“ — dies in triumphierendem Ton — „für seine Verleumdung. Wer noch? Hände flogen hoch. „Die Gegenprobe! Niemand? Auch Sie nicht, Herr Kollege?“

Der Mathematiker winkte müde ab. „Ich habe mich überzeugen lassen...“

„Sie sind ein Charakter“, meinte Förtsch ironisch. Aber was sollte der Mathematiker schon tun. Er hatte drei magere Kinder.

„Dann schließe ich die Konferenz“, sagte der Direktor in das Stuhlgeräusch.

Der Historiker P. Wimmelmann trat in die Klasse, von Wiede mit vorgeredeter Hand begrüßt. Wimmelmann fühlte sich und begann zu dozieren: „Als die ruhmvollste deutsche Armee, ungeschlagen, ungebunden, nur den Dolchstoß im Rücken, in die jubelnde Heimat zurückkehrte...“

Der Direktor und der Mathematiker trafen sich auf dem leeren Korridor. Der Direktor verzog den Mund, halb schmerzlich, halb amüsiert lächelnd. Der Mathematiker nickte verständnisvoll. Und dann gingen sie an ihre tägliche Volkverdummung.

## Rezepte gegen die Frühjahrs-erkältung.

Billige und einfache Hausmittel helfen. — Es Schwitzen ungesund ist. — Das Erkältungsieber.

Für den Arzt ist der Frühling die Zeit, in der die Menschen anfangen, unvernünftig zu werden. Bald leben sie sich zu warm an, bald zu kalt. Bald lassen sie den Ofen ausgehen, und bald zünden sie ihn wieder an. Kurz und gut, es ist die Zeit der Erkältungen und es gibt wohl niemanden, der nicht im voraus in Form eines Hustens oder Schnupfens keinen Tribut für die Freuden des Frühlings und Sommers entrichten mußte.

Wir wollen diesem Heer der Verknüpfungen ein wenig mit alterproben, teilweise zu Unrecht in Vergessenheit geratenen Hausmitteln zu Hilfe kommen. Sehr zweckmäßig ist es, diese nur zunächst mit einem lauen Fußbad von 25—30 Grad Celsius zu beginnen, das 10—15 Minuten dauern soll; dann geht es in das vorher erwärmte Bett,

# Aristoteles hat sich geirrt.

Die Saison ist vorüber, und nun kann man darüber schreiben, ohne daß die Tinte jemandem schadet.

Schauplatz ist das nordböhmische Braunkohlengruben. Es ist ein rauchendes Land; in breiten Schleiern und Schwaden lagert der Dunst über der aufgedrungenen Erde. Von der Spätnachmittagssonne romantisch verklärt, erscheint die weltliche Ebene als ein blaues Meer, aus dem Hügel und Berge, die langen Ketten der Gebirge, die Fördergerüste der Schächte, die Schornsteine der Hütten und Fabriken in wechselvollem Gegenpiel aufsteigen. Die Industrie hat sich breit entfaltet. Sie lebt und zehrt von den Schätzen der Erde, einer geologisch schicksalreichen, vulkanisch aufgebrochenen Erde. Schacht an Schacht raucht, Tagbau an Tagbau klaffen als samtbraune Abgründe, Glashütten klirren, Porzellanfabriken liegen inmitten bunter Scherbenhaufen. Aus unterirdischen Klüften springen heiße Quellen und perlende Säuerlinge. Und an den sonnigen Hängen reist Brot und Obst.

Es ist ein gesegnetes Land. Aber die Menschheit ist ein schlechter Wirt geworden. Sie leidet Rot im Ueberfuß, Menschen hungern bei vollen Speichern, sie frieren angefroren hochgelärmter Kohlenbalden, Rasse schütten sie ins Meer, mit Weizen feuern sie Schiffskessel. Und Millionen haben kein Brot. Um sich der ärgsten Not zu erwehren, greifen sie zur kümmerlichsten Selbsthilfe.

Auf den Schächten im nordböhmischen Kohlengebiet werden nur drei bis vier Schichten in der Woche gefahren. Die Kohle liegt haufenweise da, aber niemand kann sie kaufen. Ein Drittel der Arbeiterschaft ist brotlos. Um nicht zu verhungern, graben die Arbeitslosen Kohle auf eigene Faust. Auf dem wellig eingesunkenen Gelände ehemaliger abgebauter Gruben (scharren und schaufeln sie zu Hunderten, elende Gestalten in schmutzigen Kleidern, die bei manchem buchstäblich nur noch aus Fäden bestehen. Die schlechtesten Lumpen sind für diese Arbeit gerade noch gut genug, aber viele werden außer diesen kaum noch bessere Kleider haben.

Anfangs gruben sie Kohle für den eigenen Bedarf, aber nach und nach ist ein regelrechter, nur denkbar primitiver wilder Kohlenbergbau daraus geworden. Als eigentliche Kohlengräber arbeiten meistens zwei Mann zusammen, von denen in der Regel wenigstens einer Bergarbeiter ist. Sie graben mit kurzstieligen Schaufeln richtige Schächte, etwa 60 Zentimeter im Geviert, mit Brettern und Stempeln verzimmert, durch deren jähen flebrigen Leitern, bis sie in acht, zehn, fünfzehn Meter Tiefe auf die schieferige, hellbraun-rotte Kohle kleiner, früher nicht abbaubarer Klöße stoßen. Einer gräbt im Schacht, der andere windet mit einer einfachen, auf Brettlagern eingebauten Handwinde in alten zerbeulten Eimern die Kohle herauf. Manchmal ist ein Fluß sehr dünn, manchmal ist es einige Meter mächtig, manchmal können in der Tiefe sogar kurze Stollen vorgetrieben werden, manchmal aber finden die Schürfer nach tagelangem Graben gar keine Kohle, dann war alle Arbeit umsonst und sie fangen an einer anderen Stelle von neuem zu graben an. Mitunter stürzt ein Schacht ein; dann ist es ein Glück, wenn niemand dabei umkommt. „Wir sind dabei eine Menge Stempel drin geblieben“, sagt einer, „von den starken da — um vier Kronen das Stück.“ Ihn ärgert der Verlust jetzt noch. Während er sich eine Zigarette anzündet — die billigste, die es gibt — beleuchtet die Flamme sein Spunngesicht hinter den schwarzen Händen. Dann wirft er das Bündel weg mit einem Rud, als wüßte er der verlorenen Habe auch noch das letzte nach — es ist schon alles gleich; kaum, daß es die Mühe zu leben lohnt. Resigniert greift er zum Spaten.

Nebenan haben die Kohlengräber eine Bahn aus altem Sackleinen als primitive Weiterführung in ihren Schacht gehängt. Aus dem Loch schwellt es bläulich; es steigen giftige Gase auf, und die sind gefährlich. Vor Weihnachten sind hier zwei junge Kohlengräber in ihrem Schacht erstickt, ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte. „Ja“, sagt ein alter Bergarbeiter mit einem gewissen Berufsstolz, „wer nichts davon versteht, soll es bleiben lassen.“ Er deutet mit einer Kopf-

bedeutung, das man am besten, bei einer Zimmertemperatur von 15—20 Grad zwei Tage lang nicht verläßt. Einatmung der warmen Dämpfe von Kamille oder Melissentee durch Nase und Mund lindern Kopfschmerz, Niesreiz und Hustenreiz. Bei störender Verdauung soll man ein mildes Abführmittel zu sich nehmen, am besten nüchtern in einem Weinglas warmen Wassers (zum Beispiel 1/2—1 Pulver des alten „Pulsio temperans“).

Dazu gehört eine nicht zu reichliche, flüssige Kost: Gerstenschleim, Haferschleim oder Milch. Dann heißen selbst schwere Erkältungen — wir pflegen heute fälschlich jede Erkältung als Grippe zu bezeichnen — meist in wenigen Tagen.

Es ist durchaus nicht immer angebracht, zu schwitzen. Besonders empfindliche Patienten vertragen die starken Schweißkuren oft durchaus nicht, und die heftigen Abkühlungen verschlimmern häufig den Krankheitszustand. Auch die „nassen Wädel“ um Hals und Brust sind bei einfachen Erkältungen ganz unangebracht. Tagelang sind bei Luftröhrentarthen ein Warmhalten der Brust oder mit Schweinehäut bestrichene Planen sehr heilsam.

Vielen tut es gut, die Nase außen und innen mit Öl oder Fett zu bestreichen. Verursacht das Schneiden Schmerzen, so bewährt sich ein kammwollenes oder seidenes Halstuch oder ein Plan-

bewegung nach einer Gruppe junger Leute hinüber: „Was werden die jungen Kerle da auf dem Schacht schon gearbeitet haben? Im Tagebau, am Bagger — ja, da lernt man atchis von Schachtarbeit.“ Nicht jeder, der hier nach Kohlen gräbt, ist kundiger Bergmann, aber die Not ist groß und das Leben ist nicht mehr viel wert. Eigentlich ist diese wilde Kohlengräberei verboten, wenn auch jeder der Leute hier, wenn man fragt, versichert, daß es erlaubt sei; sie wissen ja nicht, wer sie da fragt. „Besser als Betteln oder Ziehlen ist es immer noch“, sagt einer, während er den vollen Eimer heraufwindet.

Abnehmer der Kohle sind andere Arbeitslose. Sie leben die geförderte Kohle und schütten sie in alte Säcke, die sie zu ihren Handwagen am Strahrand schleppen. Auch Frauen schleppen Säcke, erbarmungswürdig gebeugt unter der Last, schmutzig, in alten Lumpen. „Ehret die Frauen“ — o ahnungsloser Schiller! Mit den Kohlen fahren die Arbeitslosen in der Stadt von Haus zu Haus; bei reichen Leuten werden sie freilich mit ihrer minderwertigen Kohle in den zerrissenen Säcken nicht anfragen brauchen; ihre Abnehmer sind auch wieder nur arme Teufel. Für den Sack zu fünfzig bis sechzig Kilogramm bekommen sie, wie sie sagen, 3.50 Kronen.

So gruppiert sich um jeden der Zwergschächte eine Arbeitsgemeinschaft. Die Gruppen, überall dicht beieinander um ihren Schacht, mit ihrem Warmesener in einem rostigen durchlöchernten Blechboot von irgendeinem Schutthausen, erinnern an alte Vilder aus der Zeit der Anfänge des Bergbaus, auf denen man die ersten Bergleute mit Kappe und Radenschuh wie die Heuzelmännchen an Handwinden über ihren Schachtlöchern arbeiten sieht. Seitdem hat die Technik dermaßen für Fortschritt gesorgt, daß sie den Menschen entbehrlich und arbeitslos macht. Der hungernde Mensch beginnt wieder am Anfang — Aristoteles hat sich geirrt. Er prophezeite der Menschheit ein glückliches Zeitalter, wenn die Weberchiffchen von selber laufen würden. Nun, sie laufen von selber; die Technik hat Utopien, von denen noch ein Bellamy nur träumen konnte, verwirklicht, aber die Menschheit hat daraus noch nicht das Glück für sich selber zu gestalten gewußt. Die Weberchiffchen laufen von selber und die Menschen leiden Rot — Aristoteles hat sich geirrt. In unmittelbarer Nachbarschaft der großen Schachtanlagen mit ihren Maschinen greift der arbeitslose Bergmann zur Handwinde, um Kohlen zu fördern, indes auf den Schächten die Kohlenvorräte sich türmen und keinen Abfluß finden, weil die Fabriken still liegen — weil die Produktion keine Konsumenten findet — weil die Massen nicht kaufen können, was sie so nötig brauchen — weil sie kein Geld haben — weil sie arbeitslos sind.

So hat auch der Unsinn seine Logik. Eines Tages aber erschienen Gendarmen; ihre Bajonette blühten in der Frühlingssonne. Sie vertrieben die Kohlengräber. Die Zwergschächte mußten zugeschüttet werden. Die „Saison“ ist ohnehin bald vorüber; der Abfluß auch dieser blühenden Kohle hört auf, wenn die Sonne heizt. Nehmen wir an, daß die gestrenge Obrigkeit ein Auge zugeblinzt hat, solange diese Kohlengräberei arme Teufel vom ärgsten Hunger bewahren half — „besser als Ziehlen ist es immer noch“. Und verbieten ist leicht, helfen ist schwerer.

Nun liegt das zergrabene, zerlöchernte Gelände still im Frühlingssonnenschein. Die Huf-lattichblüten können ungestört ihre zierlichen gelben Samen ausbreiten. Nur ein paar alte Frauen kommen noch hierher, um den herausgeflechten Kohlenschutt nochmals anzuflecken und die gewonnenen Brocken in alten Säcken heimzutragen.

Die Arbeitslosen müssen sich nach anderer Hilfe umsehen. Es scheint, daß seitdem die bettelnden Musikanten auf den Straßen zunehmen. Und auch das ist eine Satire, die die Zeit auf sich selber macht: nie hört man Tag für Tag so viel Singen und Musizieren, als wenn es den Menschen schlecht geht.

„Es muß was Wunderbares sein, von dir geliebt zu werden“ — ah, junge Frau, dem Manne, der das zu Ihrem Fenster heraufsingt, fehlt nichts, als ein Stück Brot.

Will Arder.

jäckchen, das mit Erbrüblumen und Kamillenblüten gefüllt ist. Noch besser wirkt feuchte Wärme in Form von Umschlägen aus Kartoffelbrei, Milchbrei oder mit Milch gekochtem Weißbrot.

Keine heißen Getränke, kein Alkohol! Nichts beschleunigt die Heilung einer Erkältung mehr, als eine eintägige Durst- und Hungertur. Ueberernährung ist in Erkältungsstagen stets schlimmer als Unterernährung. Fleisch, Eier, Käse, fettes und scharfe Speisen müssen gestrichen werden, dagegen sind erlaubt: Haferschleim, Zwiebad, Weißbrot, Obst, Kompott, Weichspeisen. Besonders die Abendmahlzeit soll so dürftig wie möglich ausfallen.

Bei Erkältungsieber wollen wir hier ein uraltes, von Hippokrates erdachtes Rezept wieder zu Ehren bringen, das Sauerhoniggetränk. Man nimmt eine Handvoll Flüssigkeit, gießt 50 Kubim. kochendes Wasser dazu und läßt ziehen, bis sich die Flüssigkeit abgekühlt hat; dann leigt man durch ein leinenes Tuch und setzt 2 bis 3 Eßlöffel Vienenhonig hinzu. Bei rauhem Hals erlebt man den Nierentee durch Gersten- oder Graupenschleim: 50 Gramm des gebrühten Ferns werden mit 1 Liter Wasser gekocht, bis die Gerste geöffnet oder

## Genossen! Genossinnen!

In jeder Betriebsversammlung.  
In jeder Gewerkschaftsversammlung.  
In jeder Genossenschaftsversammlung.  
In jeder Wählerversammlung.  
In jeder Frauenversammlung.  
In jeder politischen Versammlung.  
In jeder Versammlung oder Sitzung einer proletarischen Organisation sollt ihr für die

**sozialdemokratische Parteipresse**

intensivste Bearbeitung leister

die Gruppen erreicht sind. Dann setzt man 50 Gramm Honig und 30 Gramm Weinessig hinzu. Bei quälendem Hustenreiz ist eines der angenehmsten Mittel Mandelmilch: 100 Gramm geschälte süße Mandeln werden mit 50 Gramm Zucker und 30 Gramm geschälten Melonenkörnern im Mörser gestoßen und unter allmählichem Zusatz von Wasser bis zu einem Viertelliter ausgelaut und ausgepresst. Der Rest wird nochmals mit Wasser ausgemörtelt und dies so oft, bis die gesamte Flüssigkeit 1 Liter beträgt. Dann leigt man reichlich Pommeranzblütenwasser hinzu und trinkt das Ganze lauwarm.

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik

### Die Währungsleiden der einzelnen Staaten

Interessante und aktuelle Rückschlüsse auf die Stabilität der einzelnen Staaten und auf den Grad ihres internationalen Kredit gestatten die vorliegenden Angaben über die Deckungsgrundlagen ihrer Währungen im Verlauf der Wirtschaftskrise; wir bringen diese Angaben ohne Kommentar.

Während des Jahres 1932 haben sich die Gold- und Devisenbestände wie folgt verändert:

in der Tschechoslowakei	erhöht um 1.0%
in Frankreich	„ „ 1.1%
in den U. S. A.	„ „ 1.2%
in Belgien	„ „ 1.8%
aber:	
in Deutschland	vermindert um 19.2%
in Italien	„ „ 24.3%
in Deutschösterreich	„ „ 40.6%

Im ersten Quartal 1933 haben sich die Tschechoslowakei, die U.S.A. und Belgien stabil gehalten, Frankreich hat sich erhöht; es sind jedoch erneut zurückgegangen:

Deutschland	um weitere 67.0%
Italien	„ „ 22.8%
Deutschösterreich	„ „ 40.3%

Im Vorjahr hat somit Deutschösterreich den „Rekord“ mit 40.6 Prozent gehalten; im ersten Quartal dieses Jahres mußte dieser „Rekord“ jedoch an Hitler-Deutschland mit 67.0 Prozent abgetreten werden!

## Handelskammer gegen Neudeutschland

Liverpool, 22. April. Gestern fand unter stärkster Beteiligung die Jahresversammlung der Handelskammer von Liverpool statt. Im Mittelpunkt stand eine Rede des Geschäftsführers der Handelskammer, C. L. S. über Wirtschaftslage und Wirtschaftspolitik.

Herr C. L. S. erklärte, daß keine Erleichterung der Krise erwartet werden dürfte, bevor nicht der überspitze Nationalismus, der sich gerade im Wirtschaftlichen besonders verheerend auswirkte, endgültig überwunden ist. Eine „Krise der Welt“ verlange eine „Neuordnung der Welt“; diese notwendige Neuordnung aber wäre außerordentlich gefährdet durch die Vorgänge in einem gewissen Staat Mitteleuropas. In der Ueberwindung dieser Klippe sei alles interessiert.

Lord Derby, der Präsident der Handelskammer, unterstützte diese offen gegen Deutschland gerichteten Ausführungen des Geschäftsführers; keine andere Tatsache habe die Entwicklung zum Guten jemals so stark gehemmt, wie der absolute Nationalismus, der jenseits des Kanals zur Staatsreligion erhoben worden sei. Wir leben in einer Zeit, sagte Lord Derby, die erfüllt ist mit höchsten Gefahren für uns und alle Nationen; und der beste Rat, den ich zu erteilen vermag, ist der, sich nicht in irgendwelche Geschäftsverbindungen (mit Deutschland) einzulassen. Es wäre billiger, aber unverantwortlich, wollte ich von einer unmittelbar bevorstehenden besseren Zukunft sprechen.

Obligatorische Zinsfußregelung auch bei den Genossenschaften. Im Anschluß an die Zinsfußregelung der Geldinstitute wird, wie die „Konsumgenossenschaft“ meldet, eine entsprechende Anpassung der Zinsfüße auch bei jenen Instituten und Unternehmen vorbereitet, die zwar keine Geldinstitute sind, aber ebenfalls Einlagen entgegennehmen und Darlehen gewähren. In erster Linie handelt es sich um Versicherungsanstalten und Genossenschaften, teilweise auch um Industrieunternehmen, soweit sie Spar-einlagen verwalteten. Diese Zinsfußvereinbarungen sollen ebenfalls durch Erlaß des Finanzministeriums publiziert werden.

# PRAGER ZEITUNG.

## Gerichtssaal

### Das gefährliche Benzin.

Zwei Menschen bedroht.

Prag, 24. April. Am 28. September v. J. kam es im Hause Nr. 2 der Lügnowstraße zu einem Unfall, der leicht die Hinterlassenen hätte nach sich ziehen können. Die Fabrikantengattin Friederike Popper reinigte ihre Handtücher mittels Benzin, und zwar verrichtete sie diese feuergefährliche Arbeit in der Nähe des geheizten Ofens. Dabei entzündete ihr die Benzinflasche und verbrach am Boden, so daß ihr Inhalt umherspritzte und an dem brennenden Ofen Feuer fing. Im Nu brannte auch das auf dem Boden verstreute Benzin und die Flamme ergriff auch die Kleider der Frau Popper, welche Brandwunden leichteren Art erlitt.

Schlimmer kam die neben ihrer Dienstgeberin lebende Hausgehilfin Antonie Šudla weg, die von den Flammen förmlich eingehüllt wurde und deren Kleider lichterloh zu brennen begannen. Auf die Hilfe der Frauen ersten Hausleute herzu, welche Feuerwehr und Rettungsgesellschaft alarmierten. Das Feuer wurde erstikt. Das Dienstmädchen hatte Verbrennungen ersten und zweiten Grades an Armen und Beinen erlitten und mußte ins Krankenhaus übergeführt werden, wo sie längere Zeit in Behandlung bleiben mußte.

Frau Popper wurde wegen Übertretung gegen die körperliche Sicherheit: angeklagt und feinerzeit vor dem Bezirksgericht zu drei Tagen Arrest, bedingt auf ein Jahr, verurteilt. Sie legte Berufung ein und so hatte sich heute der Berufungs Senat des Kreisgerichtes (Vizepräsident Bouček) in zweiter Instanz mit der Sache zu befassen. Im Gegensatz zu dem Erstgericht war der Berufungs Senat der Ansicht, daß eine strafbare Fahrlässigkeit nicht vorliege, sondern daß es sich lediglich um einen unglücklichen Zufall handle und sprach die Angeklagte unter Aufhebung des ersten Urteiles frei. rh.

## Falches Gewicht

am Weihnachtstag.

Prag, 24. April. Am allgemeinen Pflegen die Hausfrauen die am Markt erstandenen Waren nicht nachzuwiegen, obwohl das vielfach ganz am Platze wäre. Wenigstens stammen die Anzeigen wegen betrügerischer Manipulationen an den Waagen durchwegs von den Organen der Marktpolizei, in deren Aufgabenkreis er fällt, sich durch Stichproben davon zu überzeugen, daß an den Waagen nicht zum Nachteil der Konsumenten manipuliert wird, um diese um einige Dezagramm Ware zu pressen. Es gibt eine Reihe raffinierter Praktiken in dieser Hinsicht und man staunt, was für Tricks sich bei der Summierung der ergaunerten Kellermandmal ergeben.

Diesmal war ein Fischhändler namens Ruzel an der Reihe. Dinst am Weihnachtsabend war er von den Polizeibeamten beimgesucht worden, welche konstatierten, daß seine Waage um 45 Gramm mehr zeigte, als das tatsächlich abgemessene Quantum an Gewicht hatte. Bei dem großen Andrang, der vor den Feiertagen herrscht, bedeutet diese Scheinbar minimale „Ungeauigkeit“ der erst kurz vorher geeichten Waage einen ganz netten Verdienst „nebenbei“. Der Händler kam wegen des Verbrechens des Betruges vor Gericht und es zeigte sich, daß er kein unbeschriebenes Blatt in strafrechtlicher Hinsicht ist. Er verwarf sich aber hoch und teuer, diesmal ganz unschuldig sein und durchaus nicht begreifen zu können, wie die erwähnte „Ungeauigkeit“ zustande gekommen sei. Die Sache mußte vertagt werden, um einige einschlägige technische Fragen zu klären. rh.

## Kunst und Wissen

### Gastspiel Werbezirl.

Titel, Verfasser, Inhalt, ja selbst Tendenz des Stückes erscheinen als fast belanglos neben dem Menschen, der Frau, der Schauspielerin Gisele Werbezirl, wie sie jetzt wieder an zwei Abenden die kleine Bühne zum Schauspiel wundervollsten Erlebnis machte. Man mußte ein paar Spalten vollschreiben, wenn man versuchen wollte, ausreichend zu würdigen, wie die Werbezirl auch als Puppentheater Protagonistin restlos alles ausschöpfte, was ihr Friedmann und Herz in „Schontering“ an Gelegenheit zur Entfaltung ihres mütterlichen Herzens, ihres grundgedehnten Wessens, ihres aus tiefsten Gemütsquellen sprudelnden Humors gegeben haben. Wenn diese Frau auf der Bühne steht, so wird es auch für uns ganz nebenbei, daß die Handlung mit Dute, mit Spekulation mit Konfarenz, mit drohender Pleite und eben mit Geld und wieder Geld betrieben wird: der prachtvolle, urfrächtige, instinktstarke Mensch wird da zum künstlerischen Ereignis von höchstem, unvergeßlichen, langst bedanktem Wert. Und der wird noch dadurch erhöht, daß in diesem Werbezirl-Ensemble nicht Stichtwortbringer mitwirken, sondern eine ganze Reihe ausgezeichneter Schauspieler unter denen vor allem Jakob Feldhammer zu bewundern ist; dieser Mann und Künstler gehört wahrscheinlich einem anderen Kulturkreis an, als ihn eine noch so beachtliche Weinwarenfabrik am Wiener Schottenring darstel-

len könnte; aber um so mehr anerkennenswert: das Feuer, das Feldhammer aus seinem Kommerzialrat schlägt, die ergreifende Gestaltung eines Zusammenbruchs, die aus dem Milton Armin Friedmanns geradezu in die Sphäre Schillers aufzurücken schen. Dann noch der köstliche Armin Springer, unter den Damen ein Name wie Mizzi Günther, das ganze übrige Ensemble fast ausnahmslos ausgezeichnet und besonders durch die Regie Feldhammers überaus wirkungsvoll. Ein Kabinettstück die volkstümlich passende Arbeiterinszene, die in Gisa Wurm eine ungewöhnliche starke Schauspielerin erkennen ließ. — Das war ein Gastspiel, zu dessen Berechtigung wir uns unbedingt bekennen, und dies nicht nur erst post festum, denn wir haben seit Jahren immer wieder dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß Gisele Werbezirl eine einzigartige Künstlerin ist, die durch nichts und niemanden zu ersetzen ist und die wir immer vom Herzen begrüßen werden, so oft sie auch nur mit irgendwelchen abgeplakten Komödien zu uns kommt. 2. G.

## Mussolini als Theaterdichter.

Zur Aufführung seines Napoleon-Dramas im Wiener Burgtheater.

Als der italienische Diktator vor einigen Jahren den Opernbrettern Gioacchino Forzano in Audienz empfing, gab er ihm die Anregung zu einem Napoleon-Drama, das die „Hundert Tage“, den Zusammenbruch der Herrschaft und Herrlichkeit des französischen Diktators darstellt. Forzano besaß sich, die dramatische Disposition, die Mussolini ihm mit „diabolischer Pünktlichkeit“ zugesandt hatte, ausarbeiten. Von Mussolini stammen der Grundplan und einige Details; in den wesentlichen Hauptzügen scheint das Drama geistiges Eigentum des Herrn Forzano zu sein. Das Stück, das in der Zusammenarbeit eines theatralischen Diktators und eines alten, erfahrenen Theaterhandwerkers entstand, unterscheidet sich kaum von der Flut pathetischer Napoleon-Dramen, die den Korset in den Mittelpunkt einer opernhafte aufgemachten Hof- und Staatsaktion stellen. Die Napoleon-Tragödie von Mussolini und Forzano erweckt lebhafteste Erinnerungen an die dramatischen Jugendsünden, die jeder Autor in seiner Gymnasialzeit einmal begangen hat, ob sie nun Napoleon oder Catilina oder Alexander dem Großen galten. Da werden Säbel geschwungen und in verhaltenem Troß gebrochen, da trägt man Krönungsmäntel spazieren, da wird ein Kaiser von der familiären Seite gezeigt, als Papa, der sich nach seinem Sohn schaut. Schlachtenberichte werden donnernd herunterbeklamert, ein Theaterbüchse, Joseph Fouché, verblüfft das Publikum mit seiner erstaunlich einfachen „saufischen“ Regierungskünste. Manche Stellen des Dialog wirken so naiv, daß sie aus einem Geschichtsbuch für die unteren Volksschichten abgeschrieben sein können; Theaterpuppen machen mit großem Aufwand an hohen Phrasen „Geschichte“. Und doch verrät diese von keinem poetischen Gedanken überstrahlte, von keinem dichterischen Schwung durchglühete Theaterprobe ihre Herkunft: sie strotzt von Ausfällen gegen das Parlament, sie verurteilt den Sturz Napoleons und die Niederlage Frankreichs als Schuld der Kammer hinzustellen, die dem Diktator nicht unumschränkte Vollmachten einräumen und das Volk nicht neuerlich zur Schlachtbahn treiben wollte. Die Deputierten, die Erwählten des Volkes, werden als „Dummköpfe“, als politisch unfähige, armselige Schwäpfer bezeichnet. Der Kaiser, der für den Krieg ist, der neue Soldaten neue Schlachtopfer braucht, hat für das Parlament nur Berachtung: „Während die Narren in der Kammer schopen, arbeiten wir hier“, erklärt Mussolinis Napoleon seinen Generalen. Wenn die Kammer nicht gehorcht, soll man sie mit der Peitsche auseinanderjagen, meint der geschlagene Feldherr. Wie die Diktatoren von heute sich gern „ihrem“ Volk von der menschlichen Seite zeigen, will Mussolini uns auch seinen Napoleon als weidherzigen Vater menschlich näherbringen; aber die Ver menschlichung der Theaterpuppe mißlingt, es gibt nur ein paar flebrig-sentimentale Stellen, keine einzige wirklich ergreifende Szene. Am Schluß macht Napoleon eine Verbeugung vor Italien. Mit dem italienischen Volk hätte er mehr ausgerichtet als mit dem französischen, das nicht mehr w'llens ist, auf den Schlachtfeldern Europas für den Diktator zu verbluten.

Daß Mussolini aus dem Leben Napoleons gerade die letzte Station, den Zusammenbruch, den Bankrott des Kaisers und Diktators für die dramatische Gestaltung ausgewählt hat, gibt zu denken: Die Diktatoren von heute vergleichen sich gern mit Napoleon, werfen sich in seine Pose; fürchten sie auch ein Ende? Vielleicht steht hinter Theaterprobe die verdorgene, uneingestandene Angst des Diktators, nicht nur wie sein Vorbild zu herrschen sondern auch wie sein Vorbild zu fallen?

Da das Stück wenig künstlerische Anstrengung erfordert, hingegen aber den Aufwand vieler Uniformen und prunkvoller Dekorationen, paßt es in den Rahmen des Wiener Burgtheaters. Erst hat ein Herr Geza Hercege es ins Ungarische überfetzt, nun wurde von Hercege gemeinsam mit dem Hans Sackmann, der ja Spezialist für antidemokratischen Theaterstück ist, eine deutsche Bühnenbearbeitung hergestellt. Für die Inszenierung hat sich der Burgtheaterdirektor, Herr Ribbeling, an Ort und Stelle, in Rom, Rat schläge geholt. Nun dröhnt Mussolinis kriegerisches Diktatorenpathos aus dem Mund Napoleons auch im Burgtheater. Die Darsteller begnügen sich damit, die Uniformen zur Schau zu stellen und sagen den blechern-geschwollenen

Dialog so gut auf, wie er sich eben aufpassen läßt. Nur Werner Krauß formt auch aus dem Text dieses Stückes eine wahrhaft tragische, überragende und packende Gestalt. Ihr, nur ihm verdankt das Burgtheater den Erfolg der Aufführung; das Stück hätte ohne Werner Krauß wegen seiner Langweiligkeit und Leere zweifellos einen Durchfall erlebt. Fritz Rosenfeld.

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.**  
Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Rigoletto“ (A1). — Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Menschen im Hotel“, Erstaufführung (B1). — Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Mädchenjahre einer Königin“ (C1). — Freitag, 7 1/2 Uhr: „Falstaff“ (D2). — Samstag, 7 1/2 Uhr: „Eine Frau, die weiß, was sie will“ (A1).

**Wochenplan der Reinen Bühne.** Dienstag, 8 Uhr: „Wetter veränderlich“. — Mittwoch, 8 Uhr: „Madame hat Ausgung“. — Donnerstag, 8 Uhr: „Salon Pigelesberger“. — Die schöne Galathée. — Freitag, 8 Uhr: „Romödie der Irrungen“. — Samstag, 7 1/2 Uhr: „In jeder Ehe“, Erstaufführung.

## Restfalten, Jungfalten, Kinderfreunde

Zusammenkunft Mittwoch, ab 4 Uhr, Hofesobier Schule. Bei schönem Wetter im Baumgarten. Pflichtbeteiligung aller Kinder organisierter Eltern! Gäste willkommen!

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Bürgerlicher Sport.

**Wildweidgaw „Abille“.** In Schwaderbach fand ein Meisterschaftsspiel Neusattel-Schwaderbach statt, in dessen Verlauf der Schiedsrichter wegen einem gegen Schwaderbach diktieren Elfmeter von einem Einheimischen zwei Ohrfeigen bekam, jedoch weiter spielen ließ, als wäre nichts geschehen und aus „Gerechtigkeit“ den Gästen ebenfalls einen Elfer aufhängte. — In Bleistadt wurden während des Spieles Chodau-Bleistadt zwei Chodauer Spieler von Zuschauern mit Ohrfeigen bedacht. Der Schiedsrichter unterbrach deshalb das Spiel und ließ nach Beendigung der Prügelei ruhig weiter spielen. — In Karlsbad war Sonntag das Lokal „Derby“, zu dem der Razi-Klub „Sparta“ nur drei Spieler seiner Ersten stellte, weil es die anderen wahrscheinlich abschieben, gegen den „verjudeten“ Gegner zu spielen. Offiziell heißt es, daß die Razi-Sparta von ihrem Ausruf nach Pilsen sage und schreibe acht Verletzte (?) mit heimgebracht habe — inoffiziell aber ihre Anhänger durch Austragung eines anderen Spieles von dem „Derby“-Besuch abhielt! — Und der DFB hat derzeit andere „Sorgen“, als sich um „Ruhe und Ordnung“ besonders in diesem Gau zu kümmern, in dem die Wacker ein Verbändchen im Verbands sind — und dem DFB die Courage fehlt, nach dem Rechten zu sehen. Keine Zustände sind das, für wahr!

**DFB Prag — Mittelgaumeister.** Die Prager trugen Sonntag in V-Arumdu gegen den dortigen DFB ihr Meisterschaftsspiel (um vier Punkte) aus und blieben verbündet und sichere 4:1 (3:1) Sieger. — DFB Budweis schlug in Prag unentwärtet, aber verdient die Sportbrüder mit 3:1 (0:0).

Die Prof.-Meisterschaft wurde am Sonntag wieder fortgesetzt, die nach der Niederlagenserie auch einen Sieg der Slavia brachte, deren Mannschaft sich mit der Leitung ausgeeinigt haben soll, nachdem einige nicht genehme Herren ausgewechselt worden sind. Slavia gewann gegen SK Radno unbedient hoch mit 4:0 (2:0). — Die Tepler hatten gegen SK Pilsen auf dessen Wagh hart zu kämpfen, um nur einen Punkt zu retten; das Spiel endete 2:2 (2:1). — In Pilsen trennten sich Viktoria und Bohemians unentschieden 3:3 (1:2). — Am Samstag schlug in Prag Viktoria Zizkov den SK Pilsen mit 1:0. — In der zweiten Liga gab es folgende Ergebnisse: SK Zidenice gegen Weicor VIII 3:1 (0:0), SK Prohny gegen Kufelitz 2:4 (0:2), SK Kolin gegen Ceska VIII 3:1 (2:0).

**Sparta Prag** hat nach seiner rumänischen Osterreise einen Ausflug nach Jugoslawien unternommen. Samstag gewonnen die Prager in Belgrad gegen Jugoslawia mit 2:1 (1:0) und Sonntag wurden sie vom Beogradski SK Inapp mit 1:2 (0:2) geschlagen.

**Sonstige Fußball-Ergebnisse.** Saag: SK Pilsen gegen DFB 3:1 (2:1); — Bodenbach: SpBg. geg. Ceska Karlin-Prag 3:1 (1:0); — Gablonz: DFB gegen Wamborfer SK 4:1 (3:1); — Reichenberg: RSK gegen DSK Gablonz 3:2 abgedrohen. — Brunn: DFB gegen RSK 7:1 (5:0). — Preßburg: Budai Budapest gegen SK 4:4 (2:2). — Budapest: Hungaria gegen Ferencvaros 2:1 (1:0). — Wien: Rapid gegen Upest Budapest 6:1 (2:0). Sportklub gegen Vienna 2:1 (0:1), Floridsdorfer AC gegen WAC 1:0 (1:0), Wader gegen Austria 3:3 (3:2), SAC gegen Daioch 5:1 (1:1, 0:0). — Rürnberg: SpBg. Fürth gegen 1. FC 4:2 (2:1). — Mannheim: Süddeutschland gegen Südschwabenland 6:1 (4:1). — Kreuznach: FC Wien (Rudolf) gegen FC 5:2 (2:0). — Paris: Frankreich gegen Spanien 1:0 (1:0). — Tillburg: Admira Wien gegen Südböhlan 4:1 (2:0).

**Das Verbandsspiel DFB-ČSK,** das am 7. Mai in Szene gehen sollte, wurde von seiten des DFB, abgesetzt, da der tschechische Verband keine befriedigende Erklärung abgab, ob er das Treffen durchführen wolle oder nicht.

## Aus der Partei

### Jugendbewegung.

**Achtung! Arbeitgemeinschaft „Der Dreißt“.** Aus technischen Gründen findet heute keine Probe statt. Die nächste Probe wird voraussichtlich morgen, Mittwoch, abgehalten werden. Genaues in der morgigen Ausgabe des „Sozialdemokrat“.

S. J. I. Mittwoch Gruppenabend mit einem Referat über die Bedeutung des 1. Mai. Schallplatten und Rezitation. Die Mitglieder der S. J. II. und III. sowie Turner werden eingeladen! Gäste willkommen! Lokal: Speisesaal der „Sec“, Rügnerplatz 4, Beginn: halb 8 Uhr abends.

**Freie Ver. Jos. M. — S. J. II. Mittwoch,** 26. April, 19 Uhr, Exekutivsession; 20 Uhr: Ruch Slavik; „Frau im Klassenkampf“. — Sonntag, 30. April, S. J.-Treffen, 8 Uhr, Endstation der 14er (Kaaferon). — Montag, 1. Mai, Stellung 8.30 Uhr, Rügnerplatz (Sec.) — Agitiert auf den Fakultäten für die Mai-Demonstration!

## Literatur

Hermynia Zur Mühlen: „Roma hat eine famose Idee.“ Ein humoristischer Roman. Reinen RM. 4.80, fort. RM. 3.50. Gottschalk-Verlag, Bern und Leipzig. Die bekannte und geschätzte, viel geleseene Schriftstellerin Hermynia Zur Mühlen schenkt uns hier einen humoristischen Roman, der alt und jung von der ersten bis zur letzten Seite in seinen Mann zieht und der in der Tat das Zeug hat, einer kleineren Schlager zu werden. Der Rahmen dieser köstlich leicht fließenden Erzählung bildet das bürgerliche und auch adelige Milieu der Gegenwart mit seiner zum Teil recht zweifelhaften aufsteigenden Linie. Der rotierende Punkt, um das sich in angenehmer Spannung alles dreht, ist die Heiratsermittlung. Da treten sie auf den Plan, die geschäftigen Männer und Frauen unserer Tage, teils in entzückender Speißbürgerlichkeit und Sentimentalität, teils in gepreßter Sachlichkeit und Einbildung. Immer wieder fordern diese Heiratskandidaten und Kandidatinnen mit ihren Idealen und Wirklichkeiten, mit ihren Sehnsüchten und Verkrampfungen, mit ihren Sprüchen und Widersprüchen, mit ihren Liebesambitionen, Spekulationen, Kombinationen, mit ihren netten und feinen und auch weniger feinen Standesurteilen und Vorurteilen Laßfallen heraus. Dieses einzigartige Kabinettstück von Hermynia Zur Mühlen zeigt uns Menschen, wie sie leben und sind. Keine abstrakten Eheprobleme, aber Wirklichkeiten.

### Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 27. April.

**Bran-Uran:** „Fünf von der Jazzband“ — **Adria:** „Der Adjutant seiner Hoheit.“ — **Alfa:** „Und die Spinn sprich...“ — **Beránek:** „Der Paradiesvogel.“ — **Béni:** „Der Adjutant seiner Hoheit.“ — **Flora:** „Der Paradiesvogel.“ — **Gabumont:** „Die Unschuld vom Lande.“ — **Hollywood:** „Die Galavorstellung der Fratellini.“ — **Hörba:** „Der Adjutant seiner Hoheit.“ — **Juli:** „Milady.“ — **Kinema, V.čh.:** Journ., Report, Brokete. Ab halb 1 bis halb 8 — **Koruna:** „Die Galavorstellung der Fratellini.“ — **Kotva:** „Paris liebt und jubelt!“ — **Lucerna:** „Paris liebt und jubelt!“ — **Netro:** „Ich und die Kaiserin.“ — **Olympie:** „Das Geheimnis des Lebanon.“ — **Vassage:** „Ich und die Kaiserin.“ — **Praha:** „Das Geheimnis des Lebanon.“ — **Radio:** „Baby.“ — **Slant:** „Mein Leopold.“ — **Sokolov:** „Die Unschuld vom Lande.“ — **Alma:** „Die Weiden der Kaiserin Eugenie.“ — **Avion:** „Die Herren vom Maxim.“ — **Vajtal:** „Das Geheimnis des gelben Zimmers.“ — **Horvitz:** „Baby.“ — **Kapitol:** „Der träumende Mund.“ — **Koubitz:** „Drei Musketiere.“ — **Vido:** „Der Fensterbrot.“ — **Contre:** „Der Paradiesvogel.“ — **Maceša:** „Liebesquartett.“ — **Peráhn:** „Das Fensterbrot.“ — **Kozb:** „Baby.“ — **Valdel:** „Baby.“

## Unser Blatt der „Sozialdemokrat“

ist in Prag in folgenden Vertriebsstellen zu haben:

Bahnhofsbuchhandlung, Wilsonbahnhof, Masarykbahnhof, Denisbahnhof.  
Barták, Trafik, Prag II, Tyšnov 2.  
Burok Hugo, Trafik, Prag I, Staroměstské náměstí 32.  
Hodrova, Trafik, Smíchov, nábr. legli 13.  
Jelinkova, Trafik, Nusle II, Mostné domy „Reforma“.  
Kotzva Jan, Trafik, Smíchov, Zborovská tř. 13.  
Krausova A., Trafik, Karlin, Královská 14.  
Krejčík A., knihkupectví, Prag-Lieben, Královská 151.  
Kroupa Jindř., Trafik, Prag II, Rašínovo nábr. stánek 114.  
Löwensohn Karl, Trafik, Prag II, Nekazanka 5.  
Maros Josef, knihkupectví, Prag-Bubenč, ul. Dr. Bráfa 24.  
Monik, Trafik, Prag I, Parlament.  
Mráčekova, Trafik, Prag I, Josefská tř. stánek 12.  
Mráz Jan, Smíchov, Radlická tř. 43.  
Orbis A.-G., Zeitungsverschleiß, Praha XII, Fochova tř. 62.  
„Praga“, Zeitungsverschleiß, Prag II, Havlíčkov. nám. 23.  
Sedláč Václav, Trafik, Dejvice, Svecova.  
Skrabkova Anna, Trafik, Dejvice, Henerovy úřednické domy 280.  
Strouhal Artur, Trafik, Prag III, Mostecká 40.  
Tausig E., Zeitungsverschleiß, Prag II, Václavské nám. 45.  
Ungeremann Rudolf, Prag II, Pauská bei Palasthotel.  
Ustřední děln. knihkupectví, Svěcený, Prag II, Hybernská 7.  
Zemann, Trafik, Prag I, Perštýn.  
Fenzl, Zeitungsverschleiß, Prag II, Směčky 41.  
Und bei Straßenverkäufern: Wanzelsplatz, Másteč — Masarykbahnhof — Wilsonbahnhof.

Druckerei: Georg Meißner, Prager Straße 10. — Druck: „Rota“ K.-G. für Zeitung- und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Jankl. — Die Berichtigungspflicht wurde von der Boh. u. Mäh. Regierung mit Erlaß Nr. 13.900/VII/1930 beseitigt. — Berichtigungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Ks 10.—, vierteljährlich Ks 30.—, halbjährlich Ks 60.—, ganzjährig Ks 120.—. — Inserate werden laut Tarif täglich berechnet. Bei Abnahme mindestens zweimonatlich. — Rückzahlung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlegung der Rejoumazion.